

# Schaffhauser Jazz-Festival



BILD ERIC BÜHRER

Reden über den Jazz: Roberto Domeniconi bei seinem Kurz-Gig im Rahmen der «Jazzgespräche».

## Positives Medienecho für die 16. Auflage

*Auch die nationalen Medien ziehen eine positive Bilanz zum Jazzfestival.*

VON ROBIN BLANCK

Nicht genug damit, dass mit dem Jazzfestival die Grössen der Szene nach Schaffhausen pilgern, auch die nationalen Medien nehmen von der Veranstaltung Notiz. «Ausschau nach dem Ungewohnten» titelte vierspaltig etwa der Zürcher «Tages-Anzeiger» und unterstrich in seiner Berichterstattung den noch immer dominierenden Avantgarde-Charakter des Festivals, das noch immer bestrebt sei, «den Begriff Jazz zu dehnen und zu strecken». Besonders interessant waren für das Blatt jene Projekte, «die aller stilistischen Grenzen spotteten». Ähnlich fiel auch das Urteil der NZZ aus, die dem

Festival Diskussionsfreude und – bezogen auf die «Jazzgespräche» – noch etwas mehr als das attestierte: «Da erlebte man endlose Jeremiaden von Musikern, pathetische Selbstbeweihräucherung von Jazzförderern, und man erfuhr von püffigen Überlebensstrategien von Künstlern.» Insgesamt wurde jedoch nicht am Status einer «bedeutenden Werkschau des Schweizer Jazz» gerüttelt, vielmehr wurde den beiden Organisatoren, Urs Röllin und Hausi Naef, das richtige Händchen bei der Programmierung bescheinigt: «Die beiden berücksichtigen für ihr Festival nämlich vor allem neue Projekte und Gruppen. Zu einer Zeit, zu der an Festivals kaum mehr Exklusivitäten vorgestellt werden können, hat sich dieses Konzept allerdings bewährt.» Doch ganz zufrieden war man mit dem Gehörten nicht, «da und dort überarrangiert» habe etwa George Gruntz, sein Projekt mit der NDR-Big Band wurde

als «wenig überzeugend» taxiert, Applaus ernteten dafür Posaunist Adrian Meares und das Trio «Depart». Insgesamt überwogen in der bisher erschienenen Berichterstattung die positiven Töne, sehr zufrieden ist man auch auch Veranstalterseite: «Wir konnten im Vergleich zum Vorjahr zwischen 100 und 200 Besucher mehr in der Aktionshalle verzeichnen», sagte Urs Röllin gestern auf Anfrage. Auch die «Jazzgespräche» seien mit durchschnittlich 50 bis 60 Zuhörern als «Riesenerfolg» zu betrachten. Röllins persönliches Highlight war aber die Filmnacht vom Samstag im TapTab. «Die Musik der DJs und die Visuals waren der Hammer. Vielleicht machen wir das nächstes Jahr auf der Hauptbühne», so Röllin. Bereits wird weiter geplant. Ein Brückenschlag vom Jazz zum Bachfest wird erwogen, noch ist nichts konkret, man ist am Tüfteln – halt ganz im Sinne des Jazzfestivals.

(erscheint im Jazzthetik Deutschland Juli 05)

## Schaffhausen - 16. Jazzfestival Kulturzentrum Kammgarn 18. – 21. Mai 2005

Von Marcus Maida

So soll es sein! Schaffhausen ist nicht nur DAS Referenzfestival für Schweizer Jazz, auch die erweiterte improvisierte Musik lässt sich selten wie heutzutage sonst derart lebendig, vielgestalt und sympathisch in einer kleinen, aber oberfeinen Bühnenpräsenz erleben. Die Kammgarn mit ihrer spezifischen Mischung aus Jazzclub und Konzerthalle bot hierfür erneut den kongenialen Rahmen für hochkonzentrierte wie gelöste Musikerlebnisse. Doch nicht nur musikalische Höhenflüge gab's, auch die zum zweitenmal an drei Festivaltagen stattfindenden Jazzgespräche unterstrichen erneut und eindringlich die Ambition, Ernsthaftigkeit und Klasse dieser Veranstaltung. Zunächst gab es zwei Uraufführungen von Kompositionsaufträgen der Pro Helvetia. Die Ex-Flamencotänzerin Ania Losinger tanzte auf dem exklusiv für sie gebauten Bodenylophon Xala eine einstündige meditativ-repetitive Rythmuskomposition. Die wie Mitkomponist und -konzeptualist Don Li aus dem Berner-Tonus-Kreis stammende Künstlerin agierte im wechselnden Licht, während ein Streichquartett ihr im Dunkeln einen sehr prägnanten Akustik-Elektronik-Rahmen baute. Posaunenwizzard Nils Wogram, als Wahlzürcher kurzerhand in die Schweiz eingemeindet, präsentierte seine Projektband „Lush“ als eine grosse gelungene Überraschung zwischen Romantik und Abstraktion. Bestechend vor allem Vokalistin Simone Vollenweider: ihre exzellente intensive Stimme agierte inmitten der tricky Arrangements der kompakt aufspielenden Band, die komplexe Pentatonik mit wunderschönem Flow amalgamierte. War Zappa doch ein Romantiker? Fragen sie Wogram, den entspannten Freak und seine in Rotlicht gebadeten Cracks: Nils Holgersson und seine Wildgänse auf ungeahnten Höhenflügen! Weitere Highlights: Vinz Vonlanthen solo: 2 Amps, 2 Gitarren, jede Menge Pedale und ein paar Schreie ins Mikro. Der Space-Cadet-Sufi schickte Läufe, Licks und Hall-Chöre übers Reverbdelay und sendete sehr konsequente und eigenwillige psychedelische Signale vom Planet Improv! Der souveräne und klare Auftritt des Matthieu Michel-Quintets und das wunderschöne impressionistische Spiel des Spitzentrompeters sorgte dann für Begeisterung und magische Momente. Anders grossartig das sehr elektronisch akzentuierte Ensemblespiel von Jacques Demierres 11köpfigem „Travelling Miles“-Projekt, ein kontrastreiches Soundscapeszenario, das lange nachwirkte. Danach Adrian Mears New Orleans Hardbop-Quintet sehr rasant, stilsicher und dynamisch: Spass am Spiel, der mit Souveränität und Herzlichkeit an das begeisterte Publikum weitergereicht wurde. Den starken Freitag beschloss die Rückkehr des Trios „Depart“: die mit Spannung erwartete Re-Fusion der Weltenwanderer Sokal, Känzi und des Zürcher Drumstickderwischs Jojo Mayer stieg sofort in die Vollen und riss das Publikum erneut mit. Bei Christoph Grabs Quartet rieben sich charismatische Spielerpersönlichkeiten zwischen Improv und Mainstream. Der Saxofonist fusionierte seine Leute derart, dass vom nervösem Modernjazz bis zu schleifenden Guitar-Drones alles drin war. Abschlusskalorienbombe dann George Gruntz, der die NDR-Bigband mit Monk-Arrangements gefüttert hatte. Die Themen, teilweise sehr frei und abstrakt aufgebröseln, dann wieder extrem traditionell zusammengeleimt, wurden in einer satten Performanz gereicht - Diätkost gab's woanders. Parallel im TapTab spielte sich das Zürcher Trio Wal zu fantastischen Schweizer Kurzfilmen in einen hochenergetischen Spielrausch hinein.

Die Jazzgespräche fanden vor den Konzerten und setzten erneut einen Markstein in der Diskurs-Diaspora der zeitgenössischen Jazzkultur. Intakt-Labelchef Patrik Landolt als deren Initiator und Mastermind weiss, dass Jazz und Improv Kunstformen sind, deren ästhetische Energie enorm ist, die sich aber aktuell stark profilieren und behaupten müssen. Dementsprechend stark akzentuierten seine Diskurse musikalische Ökonomie- und Produktionsrahmenbedingungen. Martin Schütz' sehr praxisorientierter Bericht über Muskarbeit im Theaterkontext reflektierte z.B. den Computer und seine mögliche Entwicklung zu einem performativem Instrument. Christian Broeking bearbeitete die

aktuelle Diskussion über Identitäten und nationale Codierungen: ausgehend von Stuart Nicholsons NY-Timesartikel und den Statements der Marsalis-Brüder, dass es im Grunde keinen europäischen Jazz geben könne, arrangierte er mittels Originaltönen ein Szenario, das die Notwendigkeit von klaren (Re-) Definitionen verdeutlichte. Vieles spricht für eine Auflösung der definitiven Grenzen des Genres, sowohl ästhetischer wie auch nationaler Art. Stilistik, Marktproblematik und Besitzanspruch, diese drei Eckpunkte der aktuellen Diskussion, wurden scharf konturiert und schufen eine solide Diskursgrundlage. Die Schaffhauser Autorin Isolde Schaad beschrieb den Jazz mit sehr plastischer Sprache und eigenwilligem Denkstil als „Perpetuum Mobile für Körper und Geist“. Er sei eine Instanz, die fordert, aber ist er auch tolerant, offen und nachdenklich? Anderntags stritt man konstruktiv um Jazz als Marke, die alle mögen, an der aber gerade die MusikerInnen nicht teilhaben können. Die sehr lebhaft und anregende Diskussion brachte drei Schweizer Jazzmusiker verschiedener Generation aufs Podium. Sie und Entscheidungsträger der Jazzkultur sorgten dafür, dass vor den Leuten weniger um schöngeistige Inhalte als um konkrete Ökonomie geredet wurde. Fazit: kein Jazzmusiker muss hier aktuell Hunger leiden, aber professionelles Arbeiten, für die Bereiche der Klassik selbstverständlich, ist auch im solventen Land der Eidgenossen immer noch ein Traum. Am Samstag standen folgerichtig neue Fördermodelle auf dem Prüfstand. Stellen Pro Helvetia, Migros und andere wichtige Schweizer Stiftungen jetzt die Fördergiesskanne in den Keller und setzen wie allerorten auf die prioritärfördernde „Hydrokultur der Effizienz“, so Journalist Frank von Niederhäusern, der ganz akribisch und sehr gut recherchiert zunächst die aktuellen Daten aufbereitete? Podiumsgast Lucas Niggli, sich selbst als „klassisches Kind der Giesskanne“ bezeichnend, sieht sich dadurch nicht nur gefördert, sondern vor allem auch gefordert: gerade Schwerpunkts-Subvention, so die Spielregeln, unterliegen einer strengen Rechenschaftspflicht. Eines fiel bei diesem Panel auf: wie wichtig auch die Arbeit der Schweizer Stiftungen für die Kulturlandschaft seien mögen, überbewerten sollte man sie nicht. Natürlich hilft auch die öffentliche Hand, ob mit einem ganzheitlichem Fördermodell in Basel, das der Kulturbeauftragte Niggi Ulrich vorstellte, wie auch bei den Festivals von Luzern, Willisau oder eben Schaffhausen, das mittlerweile als Schwerpunktförderung anerkannt ist. Doch die Zeiten, in denen man sich Kultur nicht nur leisten konnte, sondern vor allem wollte, sind, gerade im Zeitalter der grassierenden Spasskulte, zunächst einmal vorbei. Die Jazzgespräche taten gut. Sie zeigten, wie wichtig es ist, lebendige und prägnante Figuren auf dem Podium zu erleben, die Jazzkultur gestalten und die wichtigen Fragestellungen diskutieren. Die exzellenten Moderationen sorgten dafür, dass die Panel kein gefälliges Plauderstündchen und Geplänkel wurden, und bezeugten, dass durch konzeptionelle Vorbereitung der Themen und konkretes Nachhaken immer noch die besten Diskussionen entstehen. Die Jazzgespräche sind nicht nur ein zusätzliches Profil für Schaffhausen, sie legen auch über die Grenzen hinaus erste Grundsteine für einen erweiterten Diskurs über zeitgenössischen Jazz und improvisierte Musik. Zum Erfolg dieses rundum gelungenen Festivals trägt nicht zuletzt die herzliche Atmosphäre dieses kleinen, aber überaus starken Schaffhauser Szenarios bei, in dem die Veranstalter Urs Röllin und Hans Naef sich komplett in den Dienst ihres Festivals stellen. Das Jazzfest erschliesst sich nicht nur, aber in voller Blüte vor allem als Gesamtkonzept: wie lebendig es auch wirkt, nichts ist beliebig, alles ist sehr profiliert ausgesucht und dramaturgisch aufgebaut. Schön zu beobachten, wie sich hier auch die öffentliche Seite mit der aktuellen Jazzkultur identifiziert und die Arbeit dafür respektiert. Gerade nach dem Abgang des „Querkopfes“ Burkhard Hennen aus Moers braucht es lebendige Impulse auch für die hiesige Jazz- und Improvskultur. Schaffhausen und seine Jazzgespräche leistet hierfür einen hervorragenden Beitrag.

Zum Jazzfestival frisch erschienen die Jazzgespräche von 2004:

Patrik Landolt und Urs Röllin (Hg.) -

Schaffhauser Jazzgespräche. Edition 01.

Chronos Verlag, Zürich und Schaffhausen, Fr. 25,-

## Ein Festival in der Stadt des Rheinfalls

*Christian Broecking*

Auch draußen, außerhalb der Veranstaltungsräume, machte die 38000-Einwohner-Stadt im Norden der Schweiz auf Jazz. Ob in den Auslagen der Läden oder auf großen Plakaten auf dem Marktplatz - das 16. Schaffhausener Jazzfestival, das am Sonnabend mit einem Konzert der NDR-Bigband unter Leitung von George Gruntz zu Ende ging, wurde für diese Stadt zum Kulturereignis des Jahres. "Gibt es in Ihrem Leben irgendetwas, das Sie als schön empfinden? - Ja, ein warmes Bad, den Klang des Saxophons und Veilchenduft", stand auf einem der großen Transparente geschrieben, die im Vorjahr im Kern der historischen Altstadt hingen. Mit Zitaten einheimischer Schriftsteller wollte man die Schaffhauser zum Jazz locken, und es klappte. In diesem Jahr konnte man die von einer kreativen Arbeitsloseninitiative zu hippen Umhängetaschen verarbeiteten Transparente sogar kaufen.

Jazz ist auch in der Schweiz eine Männerdomäne, und jahrelang schien es, dass die Pianistin Irène Schweizer auf verlorenem Posten kämpft. Doch heute ist die gebürtige Schaffhauserin eine Institution: Sie brachte Free Jazz und Feminismus zusammen, und in der Musik, die sie auf ihrer jüngsten CD "Where's Africa" spielt, hört man den nordamerikanischen Blues ebenso wie den südafrikanischen Jazz eines Chris McGregor und Dudu Pukwana. "Where's Africa" ([www.intaktrec.ch](http://www.intaktrec.ch)) hat Irène Schweizer zusammen mit dem Saxofonisten Omri Ziegele eingespielt, der bei den Schaffhauser Jazzgesprächen, die jeweils nachmittags vor den Konzerten stattfinden, auch auf dem Podium saß. Dort machte er sich stark für höhere Gagen, die es einem professionellen Jazzmusiker auch gestatten müssten, ohne Not eine Familie zu ernähren.

Dass das Jazzfestival in Schaffhausen vierzehn Jahre vor sich hin darbt, ist nicht vergessen, von einem "Quantensprung" in der Subventionsfrage sprach dann der künstlerische Leiter und Festivalgründer Urs Röllin schon im vergangenen Jahr, und auf die Frage, welche Wünsche er für sein Festival noch offen habe, schüttelt er jetzt hochzufrieden den Kopf. Als das Festival in Schaffhausen 1990 unter dem Motto "Best of Swiss Jazz" begann, wollte man sich bewusst vom üblichen Festival- und Tourzirkus abgrenzen, Repräsentanten und vielversprechende Talente der einheimischen Szene präsentieren. Und mittlerweile ist Schaffhausen zu der Werkschau des Schweizer Jazz geworden, alle wichtigen Alten und Newcomer sind hier inzwischen aufgetreten. Zu den Highlights in diesem Jahr gehörte das Nonett "Undersong" um den Züricher Pianisten Chris Wiesendanger; in der Sparte Wirrungen und Irrungen experimentierte angestrengt und arg regeltreu "Travelling Miles", ein Tentett unter Leitung des Pianisten Jacques Demierre; grandios frei und schwebend hingegen das Trio Wal, das mit Turntables, Electronics, Bass und Vocals zu diversen Kurz(stumm)filmen improvisierte.

Zu den wenigen Musikern der Schweizer Szene, die auch regelmäßig im Ausland touren, gehört der Schlagzeuger Lucas Niggli, der sich gerade in Schaffhausen für die schweizerische Jazz-Subventionspolitik einsetzte und kürzlich erst mit seinen Bands Big Zoom und Steamboat Switzerland in Berlin auftrat. Vom Avant-Core Trio Steamboat Switzerland gibt es auch eine neue CD, "Wertmüller" (Grob 655), mit Kompositionen des Berner Schlagzeugers Michael Wertmüller, der am kommenden Montag mit Peter Brötzmann und Marino Pliakas im b-flat spielt (21 Uhr).

# Durch zerklüftete Klanglandschaften

## Schaffhauser Jazzfestival Ein eindrückliches Programm an den Rändern des Jazz

Das Schaffhauser Jazzfestival präsentierte sich auch in seiner 16. Ausgabe als lebendige Werkchau des Schweizer Jazz und benachbarter Stilrichtungen.

BEAT BLASER

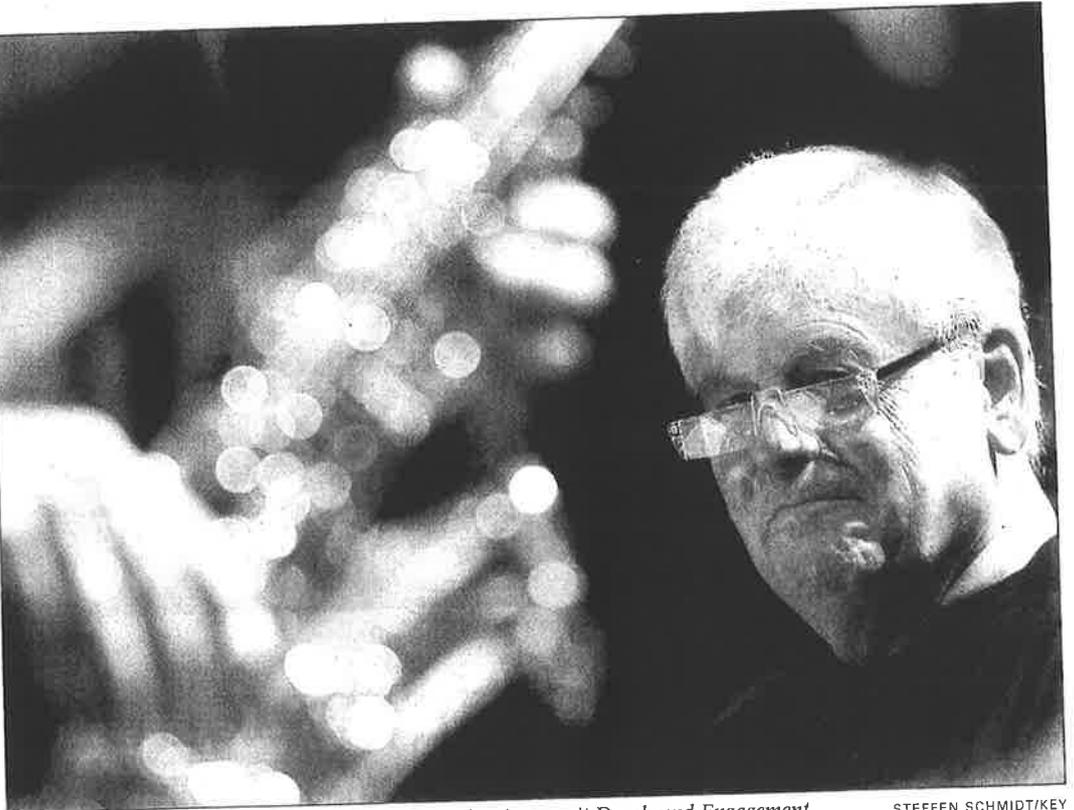
Fangen wir mit dem Höhepunkt an: Matthieu Michel. Dass der Trompeter und Flügelhornspieler aus Vevey zu den ganz Grossen der Zunft gehört, wusste man schon lange, aber seine eigene Musik blieb fast immer verborgen. Programmgestalter Urs Röllin hatte also Grund, den berühmten Unbekannten zum Festival einzuladen. Und der nutzte die Gelegenheit zu einem schlicht wundervollen Konzert. Er tat dies, indem er keine Erwartungen erfüllte. Statt komplizierter Arrangements spielte er einfache Vamps und Riffs, statt halsbrecherischer Läufe bot er schöne Melodien, statt des einschmeichelnden Flügelhorns blies er ausschliesslich die unerbittlichere Trompete, und dies alles mit einem der schönsten Trompetensounds, die einem heutzutage begegnen können: warm, berührend, stark und doch zerbrechlich, dass es einem Schauer über den Rücken jagte. Und, fast könnte mans vergessen, er wurde begleitet von einer hervorragenden Band, die ihm jederzeit folgte. Ein grosses Konzert eines grossen Musikers!

Auch wenn Matthieu Michel das meiste überragte, war das diesjährige Schaffhauser Programm insgesamt eindrücklich. Neben zahlreichen Höhepunkten gab es kaum Enttäuschungen, jede Band bewies Format oder zumindest musikalische Relevanz.

### Gewagte Grenzüberschreitungen

Den Anfang machte die Tänzerin Ania Losinger mit ihrem «New Ballet For Xala». Tanzend und spielend auf ihrem riesigen Bodenxylofon und begleitet von einem zuweilen elektronisch verfremdeten Streichquartett spielte sie eine kontemplative Musik wie ein langer und ruhiger Erzählfluss, der einen zunehmend gefangen nahm. Ein schöner Festivalauftakt, um vom «Courant normal» in die schöne Welt der Musik abzutauchen.

Im Anschluss daran präsentierte der Wahlzürcher Posaunist Nils Wogram



Meisterhaft George Gruntz und die NDR-Big-Band swingen mit Druck und Engagement.

STEFFEN SCHMIDT/KEY

sein Projekt «Lush». Begleitet von einer druckvollen Rhythmusgruppe präsentierte er das Resultat eines Pro-Helvetia-Kompositionsauftrags. Als zweite Melodiestimme agierte dabei die junge Sängerin Simone Vollenweider, die allerdings noch nicht so weit ist, dass sie der gesammelten musikalischen Kompetenz ihrer Mitspieler Gültiges beizufügen hätte.

Der Donnerstagabend war geprägt von Gegensätzen. Den Auftakt machte der Pianist Chris Wiesendanger mit seinem Projekt «Undersong», in dem er seine verschiedenen musikalischen Welten – die improvisierte und die komponierte – zusammenführte. Wiesendangers Musik wirkte ambitiös und wenig locker. Das mag daran liegen, dass fast die Hälfte der Band mit Aushilfen besetzt war, die das Material zu wenig kannten und deshalb nicht mit der Entspantheit agieren konnten, wie es der Musik gut getan hätte.

Als Entreact zwischen Wiesendanger

und Matthieu Michel lud der Gitarrist Vinz Vonlanthen zu einer Entdeckungsreise in die schöne Welt der Saiten. Mit Gitarre, diversen Zusatzgeräten und allen zur Verfügung stehenden spieltechnischen Mitteln flog er über Klanglandschaften, schroffe, zerklüftete, glatte und weiche, liess sein Instrument klingen und klirren, jaulen und säuseln und schuf dabei eine Dramaturgie von beeindruckender Folgerichtigkeit.

### Zurück zu den Wurzeln

Das Projekt «Travelling Miles» des Genfer Pianisten Jacques Demierre multiplizierte quasi Vonlanthens Welt mit elf. Eine Bühne voller Elektronik liess den Ursprung der sich überschlagenden Klänge im Dunkeln bleiben. Eine klingende Grossstadt-Collage mit Gesprächsfetzen, Lärm, verschiedensten Musiken, mal ohrenbetäubend laut, dann wieder kaum hörbar, umflutete das Publikum.

Mit Adrian Mears und dem wieder-vereinigten Trio Depart gabs nach diesen Ausflügen in diverse Stilrichtungen im zweiten Teil wieder eigentlichen Jazz zu hören. Sowohl Mears' «New Orleans Hardbop» als auch das Trio mit dem Saxophonisten Harry Sokal, dem Bassisten Heiri Känzig und Jojo Mayer am Schlagzeug spielten mit unglaublichem Druck und höchster Virtuosität eine Musik, die das Publikum förmlich explodieren liess.

Am Samstag bot der Saxophonist Christoph Grab ein makellostes und begeisterndes Set mit seinem Quartett, bevor es noch einmal richtig zur Sache ging. George Gruntz dirigierte die Big Band des Norddeutschen Rundfunks durch ein Programm von Kompositionen von und für Thelonious Monk. Die Nordlichter boten grossorchestralen Jazz, wie man ihn sich am Ende dieses Festivals nur wünschen konnte: frisch, swingend und mit Druck und Engagement gespielt.

## Diskussionsfreudig

### Das 16. Schaffhauser Jazzfestival

Man traut seinen Augen kaum. In der Programmzeitung zum 16. Schaffhauser Jazzfestival, das am vergangenen Wochenende im gut besetzten Kulturzentrum Kammgarn über die Bühne ging, schreibt der Basler Jazzstar George Gruntz über den legendären Thelonious Monk: «Er war übrigens gar kein guter Klavierspieler, er war sogar ein miserabler Klavierspieler.» Zum Jazz hat schon immer eine gewisse Diskussionskultur gehört – Zeichen einer lebendigen Kunstsparte.

Urs Röllin und Hausi Naef, die vor mehr als 15 Jahren diese bedeutende Werkschau des Schweizer Jazz in Schaffhausen ins Leben gerufen haben, scheinen die Diskussionen zu lieben und zu fördern. Neben den Konzerten, die allein schon genug Stoff für hitzige Debatten lieferten, fanden im Rahmen der jährlichen Veranstaltung nun schon zum zweiten Mal die «Schaffhauser Jazzgespräche» statt. In der von Patrik Landolt programmierten Referats- und Diskussionsreihe ging es dieses Jahr um die Befindlichkeit des Schweizer Jazz. Da erlebte man endlose Jeremiaden von Musikern, pathetische Selbstbeweihräucherungen von Jazzförderern, und man erfuhr von pfliffigen Überlebensstrategien von Künstlern. Wäre da nicht der klingende Beweis, wüsste man auch nach sechs Podiumsstunden immer noch nicht, ob es dem Schweizer Jazz nun hervorragend oder miserabel geht.

Aber da gab es ja zum Glück die Konzerte, welche nicht nur die Breite, sondern auch die hohe Qualität einheimischen Jazzschaffens aufs Eindrücklichste unter Beweis stellten. Die Programmierpraxis von Röllin und Naef ist – vor allem unter Musikern – nicht unumstritten: Die beiden berücksichtigen für ihr Festival nämlich vor allem neue Projekte und Gruppen. Zu einer Zeit, zu der an Festivals kaum mehr Exklusivitäten vorgestellt werden können, hat sich dieses Konzept allerdings bewährt. Vieles von dem, was in Schaffhausen zu hören war, bot auch dieses Jahr wieder Zündstoff für Kontroversen.

Neu aufgewärmt allerdings war das Thelonious-Monk-Programm, das der Basler Pianist, Komponist und Bandleader George Gruntz 1980 für die Big Band des Norddeutschen Rundfunks in Hamburg arrangiert hatte. Aus heutiger Sicht muss man sagen, dass dabei allenfalls die von Gruntz auch komponierte Suite «Totally Bebop» ein Treffer ins Schwarze war – wenn auch die damals populären theatralischen Aktionen in der Zwischenzeit etwas verstaubt wirkten. Die Einrichtungen der wunderbaren Monk-Kompositionen hingegen sind da und dort überarrangiert und entsprechen nicht mehr den heutigen Fähigkeiten des nach wie vor hyperaktiven Musikers. Die verjüngte Big Band mit dem russischen Klaviervirtuosen Simon Nabatov tat auf jeden Fall ihr Bestes, die Solisten engagierten sich voll für die Sache und sorgten für diesen oder jenen Höhepunkt in einem insgesamt wenig überzeugenden Projekt.

Beachtliches und Diskussionswürdiges gab es auch im kleineren Format. So vermochte das wieder auferstandene Trio «Depart» mit dem hervorragenden österreichischen Saxophonisten Harry Sokal, dem souveränen Kontrabassvirtuosen Heiri Känzig und dem (manchmal allzu) stürmisch vorantreibenden Drummer Jojo Mayer noch nicht auf dem hohen Energieniveau weiter zu musizieren, auf dem es vor vielen Jahren aufgehört hatte – aber die drei sind auf gutem Wege. Originell und neuartig war hingegen die Kombination von New Orleans Jazz und Bebop, die der in der Schweiz wirkende Posaunist Adrian Mears mit seiner Formation «New Orleans Hardbop» gefunden hat. Ganz besonders glänzte dabei der in Paris ansässige New-Orleans-Drummer Jeff Boudeaux, der in beiden Stilen absolut sattelfest ist und dermassen swingt, dass es das Publikum beinahe von den Stühlen riss. Immer mehr zu einem eigenen Ausdruck findet schliesslich der Zürcher Saxophonist Christoph Grab, dem mit dem jungen Gitarristen Flo Stoffner einer der Hoffnungsträger der Schweizer Jazzszene zur Seite steht.

Nick Liebmann

**KULTUR**  
 Schaffhausen: An ihrer Werkschau  
 überschritten die Schweizer Jazzer  
 lustvoll Stillgrenzen. 47

# Ausschau nach dem Ungewohnten

Am 16. Schaffhauser Jazzfestival  
 gefiel die heimische Szene  
 vor allem mit stilistischen  
 Grenzüberschreitungen.

## Von Christoph Merki

Auch wer das Einheimische ehren will,  
 kann sich des Sirenenklangs der weiten  
 Welt oft nur schwer erwehren. Das Schaff-  
 hauser Jazzfestival wollte sein Konzept  
 der «Werkschau des Schweizer Jazz» auch  
 in diesem Jahr nicht allzu eng verstanden  
 wissen: Musiker wie der aus Australien  
 stammende, heute in Basel unterrichtende  
 Posaunist Adrian Mears oder George  
 Gruntz – er war am Samstagabend mit der  
 Big Band des Norddeutschen Rundfunks  
 als Finale programmiert – sorgten am vier-  
 tägigen Anlass für einen Hauch von Inter-  
 nationalität. Das Publikumsinteresse war

dabei gross, insgesamt zehn Formationen  
 spielten auf der Kammer-Bühne.

## Kein Festival für Dogmatiker

Ist der Jazz heutzutage nicht wie ein rie-  
 senhafter Bauch, der alles verdaut, was  
 ihm einverleibt wird, und am Ende weiss  
 eigentlich niemand mehr so richtig, was  
 diese Musik im Kern noch ausmacht? Dazu  
 passend meinte Festivalchef Urs Röllin am  
 Mittwoch in seiner Ansage zum Auftakt-  
 konzert mit der Berner Musikerin Ania  
 Losinger: Ob das Folgende noch Jazz sei,  
 wolle er dahingestellt lassen. Losinger  
 bietet aber zumindest gewiss eine «interre-  
 sante» Musik. Damit hatte Röllin den Leit-  
 satz für etliche am Festival spielende  
 Ensembles formuliert; am spannendsten  
 waren gerade diejenigen Projekte, die aller  
 stilistischen Grenzen spotteten.

Wie versteuert, gleichsam wie eine  
 würdevolle griechische Skulptur, stand  
 Ania Losinger anfangs auf ihrem Instru-

ment, einer Art gigantischem Bodenxylo-  
 fon. Kaum begann die Musikerin ihr Spiel,  
 kam Bewegung in das statische Bild:  
 Ihrem «Xala» entlockte Losinger mit den  
 Füssen und zwei Stöcken perkussiv-mini-  
 malistische Muster, die magischen Töne  
 vereinten sich mit dem samtweichen  
 Klang eines Streichquartetts sowie Com-  
 putersounds. Raffiniert verschliefen sich  
 die Patterns in der rund 50-minütigen,  
 vom Berner Don Li verfassten minimalis-  
 tischen Multimedia-Komposition, eine  
 statische, eine zeremonielle Musik er-  
 klang. Es war dies ein wagenußiger Ein-  
 stieg ins Festival. Er machte deutlich, wie  
 sehr Schaffhausen auch bei seiner 16. Aus-  
 gabe Ausschau nach dem Unorthodoxen  
 hielt, bestrebt war, den Begriff Jazz zu  
 dehnen und zu strecken.

Nicht minder reizvoll war der anschlies-  
 sende Auftritt des Quintetts um den  
 Posaunisten Nils Wogram. Zu Beginn erin-  
 nerten die Stücke öfter an psychedelischen  
 Prog-Rock (Gesang: Simone Vollenwei-

## Chris Wiesendanger in Höchstform

Ratlos hinterliess einen hingegen am  
 Freitag das gar quergesigete Tenor-Tra-  
 vellung Miles des 50-jährigen weilschen Pla-  
 nisten Jacques Demierre mit seiner ein-  
 stündigen Geräuschcollage. Angestrengt  
 schauten die Musiker auf ihre (wohl meist  
 grafischen) Partituren. Wie sie geradezu  
 obsessiv die klanglichen Möglichkeiten ih-  
 rer Instrumente ausloteten und dabei die  
 Angst der Musiker mit beiden Händen  
 greifbar war, einen auch nur entfernt kon-  
 ventionell klingenden Ton zu setzen, das  
 hatte etwas Zwanghaftes, fast Panisches.  
 Man hat in diesem Bereich schon weit in-  
 teressantere Gruppen spielen gehört.

Für einen Höhepunkt des Festivals  
 sorgte hingegen am Donnerstag der Zür-  
 cher Pianist Chris Wiesendanger. Auch er  
 hat den engeren Bezirk des Jazz längst ver-  
 lassen. Mit seinem Nonett Undersong –  
 neben einer Bläsergruppe u. a. mit dem  
 Turntablisten Joke Lanz oder dem Cellis-  
 ten Daniel Pezzotti besetzt – präsentierte  
 er eine Musik, die von einem überraschend  
 eigenen konzeptionalistischen Geist und  
 einer frapperenden Originalität zeugte.

Da waren elektronische Geräusche de-  
 zent eingesetzt, die Bläser übten sich in  
 aussergewöhnlichen Blastechniken; und  
 selbst in lärmigen Passagen gerieten die  
 Klänge nie in die Nähe eines manierier-  
 tend-entworfener Experimente. Noch  
 in den abstraktesten Klangkonfigurationen  
 schimmerte eine Struktur durch. Und bis-  
 weilen groove'te und dampfte es gehörig.

Die Vielzahl der Instrumente nutzte  
 Wiesendanger nur sekundär für die Satz-  
 arbeit. Er sieht in ihnen zuallererst ein  
 Reservoir für zusätzliche Klangmöglich-  
 keiten, die man auch vereinzelt abrufen  
 kann. Wiesendanger befasst sich seit eini-  
 ger Zeit stark mit der Musik der europäi-  
 schen E-Moderne – was er auf die Bühne  
 stellte, war denn auch buchstäblich «kom-  
 poniert», spricht aufs «Ausserste ver-  
 knappt. Von Einfall zu Einfall eilte seine  
 Musik, dies bei enorm hohem Verdrich-  
 tungsgrad. Wiesendanger schien zu zei-  
 gen, dass auch die europäische E-Mo-  
 derne problemlos Platz findet im grossen  
 Bauch des Jazz.



Panische Angst vor konventionellen Klängen: Jacques Demierre, Kopf des Projekts Travelling Miles.  
 BILD WOLFGANG STRÄULI

# Getanzte Minimal Music von spezieller Machart

Das 16. Jazzfestival Schaffhausen hat begonnen – und wie! Faszinierend.

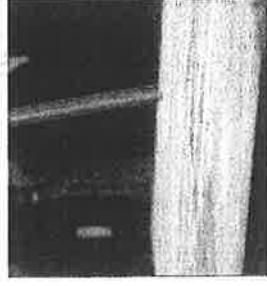
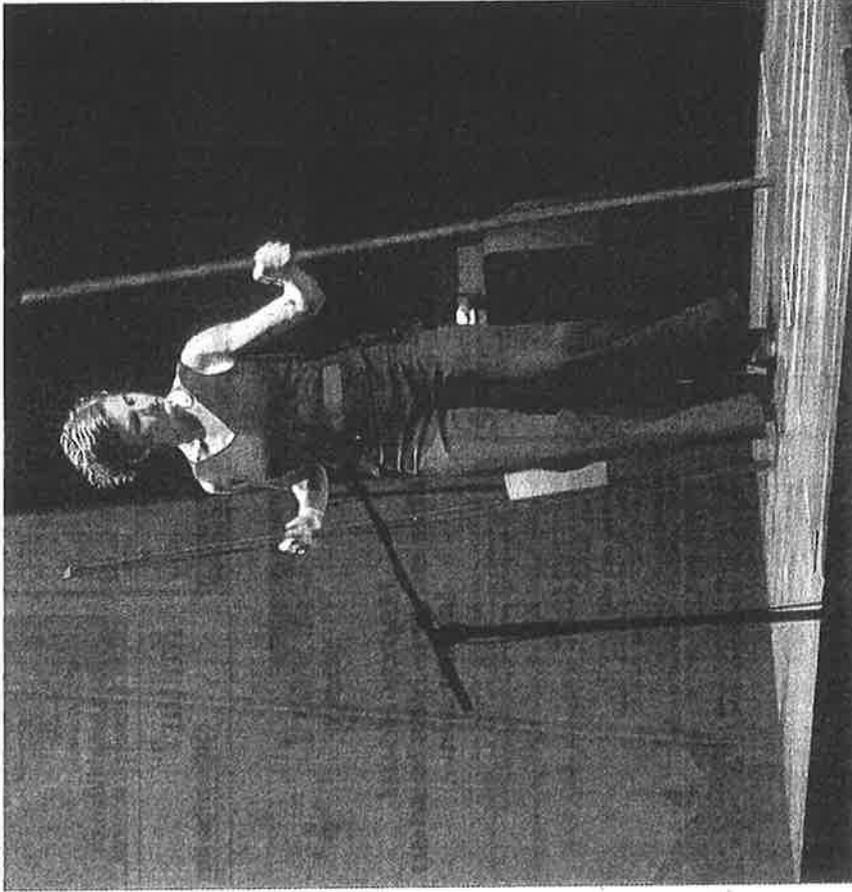
VON ALFRED WÜBER  
UND ERIC BÜHRER (BILDER)

**SCHAFFHAUSEN** – So langsam werde es schwierig, alle Leute in der grossen Kammerhalle unterzubringen, scherzte Urs Röllin in seinen Begrüssungsworten, dankte den Sponsoren, bevor er das Wort Regierungsrätin Rosmarie Widmer Gysel übergab, die zum ersten Mal als Kulturdirektorin ein Jazzfestival eröffnete und sagte, sie mache das «mit grosser Freude». Seit zwei Jahren sei der Kanton der grösste Geldgeber an das Festival und gebe damit der Kulturpolitik eine eindeutige Ausrichtung. Nicht nur das, auch erfülle der Kanton auf diese Weise eine wichtige Aufgabe innerhalb der offenen Gesellschaft. «Gerade in Zeiten grossen Spardrucks nehmen wir damit die kulturpolitische Verantwortung wahr», sagte die Politikerin abschliessend.

Dann hiess es Bühne frei für Ania Losinger, Xala, und das Tonus-Streichquartett mit Simon Heggendon und Katrin Hasler, Violine, David Schneebeli, Viola, und Carlo Niederhauser, Cello. Nun, vor der Lektüre der Festivalszeitung und dem Konzert hätte die Frage «Was ist ein Xala?» wohl bei Günter Jauchts «Wer wird Millionär?» die ultimative Frage sein können, jetzt wissen wir: Es handelt sich um ein von der Berner Tanz- und Musikperformerin Ania Losinger entwickeltes Bodensxylofon. Es ist 4,5 mal 4,5 Meter gross und besteht aus 24 Klangplatten. Diese Platten sind in einem Metallrahmen so aufgehängt, dass sie schwingen können. Und jede Platte ist mit einem Tonabnehmer versehen.

## Einzigartiges Bodensxylofon

Zunächst sieht Ania Losinger mit dem Rücken zum Publikum da, in jeder Hand einen Holzstab so gross wie sie selbst, dann beginnt ein hölzernes Tocktock, sie schlägt mit den Stäben auf die Tonplatten, mit einem dünnen Scheit kann sie mit der Hand ein helles Klappen erzeugen, ihre Flamenco-Schube beginnen sich zu bewegen, nach und nach setzen die Streicher ein, während Losinger ihren minimalistischen Grundrhythmus beibehält. Das Cello setzt Akzente in tiefen Lagen, der Klang des Xala erinnert an den Klang von verlangsamteten Riesencastagnet-



Ania Losinger und das Xala. Die Berner Musikerin hat etwas Einzigartiges in der Musikwelt geschaffen: Das Tanzen auf klingendem Holz.

Steve Reich und dessen Marinablonde Tänzerin ist voller Konzentration, Minimal Music von höchster Präzision füllt den Raum, Taktwechsel, Tempowechsel, der Hintergrund wechselt von Rot auf Blau.

Eine faszinierende Angelegenheit, dieses Xala, und doch stellt sich die Frage, wie eine andere Komposition klingen würde. Oder: Wie gross ist die Bandbreite der klinglichen Variationen? Die Komposition, die am Eröffnungabend erklingt, ist ein Auftragswerk des der Tonus-Musiker Don Li für Ania Losinger und das Streichquartett geschrieben hat. Man denkt an Arvo Pärt «Tabula Rasa», obwohl Lis Komposition nicht dessen elegisch-meditativen Charakter hat, man denkt auch an

dem Flamenco-Tanz in Berührung. Sie liess sich dann gründlich ausbilden.

Auf der Bühne strebt die gut einstudierte Aufführung der Komposition mit dem Titel «New Ballet for Xala» dem Ende zu. Vor türkischem Hintergrund die kontrollierten Bewegungen der Tänzerin, die mit Absätzen, Schusspitzen und den Stangen sich im Dreierakt bewegt, die Streicher überhöhen den Rhythmus mit sangbaren Melodien, das Xala erreicht die Dämpfung von Basstromeln, dann geht die kontrollierte Ekstase in einen elektronischen Abgang über. Akustische Musik und Elektronik ergänzte Don Li aus Virtuosität. Ania Losinger und das Tonus-Quartett ernteten Riesensplaus.

«Mir chömed gären wider!», tief sie.

**HEUTE AM JAZZFESTIVAL**  
**KAMMGARN (AB 20.15 UHR)**  
Chris Wiesenangers Undersong  
Vinç Vonnantien Solo Guitar  
Mathieu Michel Quartet

**TAPTAB (21.30 UHR)**  
Jazzworkshop der Musikschule Schaffhausen MKS  
Session und offene Bühne,  
Jazzbar

**SOMMERLUST (17.00 UHR)**  
Jazzgespräche mit der Schriftstellerin Isolde Schaad, Martin Schütz, Christian Broeking, abschliessend Konzert mit Roberto Domeniconi

## Mutlos im Sicherheitsnetz

Jazz und Komposition – damit wird man leider allzu selten froh.

VON ALFRED WÜGER

Es rauscht, es saust, es zwitschert. Vögel? Chris Wiesendanger, Piano, Komposition, Ian Gordon Lenox, Trompete, Adrian Mears, Posaune, Domenic Landolf, Tenorsax, Klarinette, Roman Glaser, Flöte, Daniel Pezotti, Cello, Patrice Moret, Schlagzeug, Dominik Burkhalter, Schlagzeug, und Joke Lanz, Turntables, zusammen das Chris Wiesendanger Nonett Undersong, haben den zweiten Festivalabend unter ihre Fittiche genommen, und zwar um ihre im Sommer 2004 aufgenommene CD zu taufen.

Es ist eine ausgeklügelte Angelegenheit, die man zu hören bekommt, und wenn man noch die Jazzgespräche aus der «Sommerlust» im Ohr hat mit ihren philosophischen Fragestellungen, insbesondere die Statements einiger US-Exponenten, die darin gipfeln, dass sie europäischen Jazz apodiktisch in die Nichtexistenz verbannen, dann fragte man sich unwillkürlich, je länger das Chris Wiesendanger Nonett Undersong spielte, was diese Musik dem Jazz hinzufügen kann. Es swingt nicht, es ist nicht frei, sondern eben, siehe oben, komponiert, nicht erotisch schmatzend, aber auch nicht intellektuell aufregend. Dem Schreibenden drängte sich die Frage auf, ob diese, künstlerisch letztlich einen fruchtlosen Kompromiss darstellende Musik nicht eine Sackgasse bedeutet. Und eine weitere Frage stellt sich: Warum vermag

diese Art von «Jazz» den Geist des Zuhörers nicht zu entflammen? Es liegt wahrscheinlich daran, dass man sich von vornherein ins Sicherheitsnetz legt, sich gar nie aufs Hochseil gewagt hat. Diesen Eindruck bekam man gerade auch am Ende des Sets, obwohl die Komposition den Titel trug «Epiode for Cecil», gemeint Cecil Taylor. Es täte dem Schaffhauser Jazzfestival wahrhaftig gut, käme mal wieder eine wie dieser Free-Jazz-Pionier vorbei und würde kräftig an der Wiege rütteln, damit das Schneewittchen, da darin liegt, das Apfelbitschi Richtung Rheinfluss spucken könnte, aufstehe und frei durchatmen, damit ein Saxofon solo wieder ein Saxofon solo sein dürfte und nicht ab Blatt gespielt werden müsste.

### Turntables und Drums im Duett

Natürlich waren spannende Momente auszumachen, und Wiesendanger dirigierte seine Mannen gestenreich von fliegendem Wechsel zu fliegendem Wechsel. Schön war das Duett zwischen den Turntables und den Drums. Ein romantisch angehauchtes Duett von Cello und Flöte wurde ironisch gebrochen durch Scratchen – schon wahr: Die Schellackplatten gehören der Vergangenheit an. Das Gefühl, das Musik erzeugen soll, die Erregung, die Schauer auf dem Rücken, die Begeisterung – all das gehört aber nicht der Vergangenheit an! Das wollen die Menschen nach wie vor spüren. Und zwar intensiv! Da genügt es nicht, Jazzelemente als Versatzstücke einzusetzen. Das hat nämlich Schostakowitsch besser gemacht. Also: Mut zum Risiko! Ein Sicherheitsnetz ist nun mal keine Hängematte.

### OFF THE RECORD

Anlässlich der 2. Schaffhauser Jazzgespräche in der «Sommerlust» outete sich – eigentlich nicht überraschend – Isolde Schaad als Jazzfan, und zwar mit – dies eher – verwandtschaftlichen Banden zur grossen Jazzpianisten mit Schaffhauser Wurzeln, Irène Schweizer, die im Publikum sass und dem Essay der Schriftstellerin lauschte.

Nein, dieses Jahr betretet nicht Ralph Juraubek den CD-Corner gleich links beim Eingang. Der allzeit energiegeladene Flötenlehrer, Flötist und Allroundmusiker mit komödiantischem Flair muss sich im Kantonsparlament einer kleinen Operation unterziehen. Wir wünschen auf diesem Wege gute Genesung.

### HEUTE AM JAZZFESTIVAL

**KAMMGARN (20.15 UHR)**  
Jacques Demierres Travelling Miles  
Adrian Mears New Orleans Hardop  
The Return of Depart

**TAPTAB (22.30 UHR)**  
Dub Spencer & Trance Hill  
VJ Frame & DJ Dr. Fisk

**SOMMERLUST (17.00 UHR)**  
2. Schaffhauser Jazzgespräche zum Thema «Jazzszene Schweiz»  
Referat von Christian Rentsch  
Podiumsdiskussion unter der Leitung von Andreas Müller-Crepon mit Hami Hämmerli, Daniel Schneider, Lisette Spinner, Beatrice Graf und Omri Ziegele

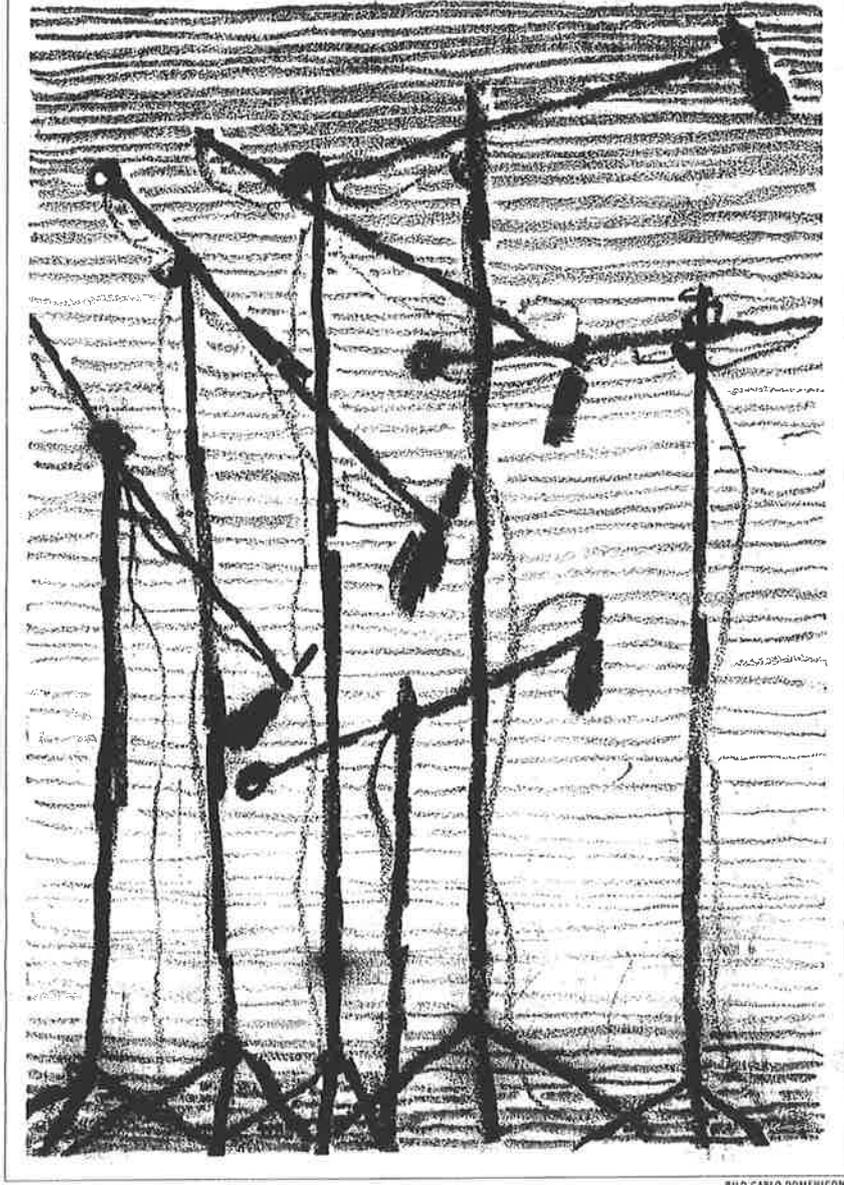


BILD CARLO DOMENICONI

## «Das Versprechen»

Die Vorfreude auf ein neues Jazzfestival mischt sich am Eröffnungstag mit neugieriger Erwartung: Was wird uns wohl das diesjährige Festival bringen? Diesen Moment der Spannung hat der Schaffhauser Künstler Carlo Domeniconi auf Einladung der SN eingefangen. «Das Versprechen» nennt er seinen Eindruck vom Ballett der Mikrofonstative, kurz bevor die fleissigen Techniker sie für die nächste Formation in Position bringen. (-k.)

Die Vorfreude auf ein neues Jazzfestival mischt sich am Eröffnungstag mit neugieriger Erwartung: Was wird uns wohl das diesjährige Festival bringen? Diesen Moment der Spannung hat der Schaffhauser Künstler Carlo Domeniconi auf Einladung der SN eingefangen. «Das Versprechen» nennt er seinen Eindruck vom Ballett der Mikrofonstative, kurz bevor die fleissigen Techniker sie für die nächste Formation in Position bringen. (-k.)

### 2. SCHAFFHAUSER JAZZGESPRÄCHE: Auch abseits der Konzertbühne ist Jazz ein Thema

# Eine Kunstform, die viel von sich reden macht

Soll man wirklich über Jazz reden? Nein. Man muss sogar.

VON ROBIN BLANCK

Der Publikumsaufmarsch war der Tageszeit und der schönen Witterung entsprechend, sodass der Dachstock der «Sommerlust» nur etwa zur Hälfte gefüllt war, als Journalist Patrik Landolf, zuständig für die Jazzgespräche, gestern kurz nach 17 Uhr nochmals das Ziel in Erinnerung rief: «Jazz verfügt noch über keine eigenständige Theorie. Deshalb ist jeder Versuch, sich dem Thema anzunähern, wichtig.» Mit «Jazz heute» war der Anlass überdittelt, die praktische Seite spiegelte das Referat von Martin Schütz wider. Der Cellist und gesuchte Theatermusiker setzt vielfach Computer bei seiner Arbeit ein, wie aber lässt sich die schwer zu berechnende Improvisation mit der

klar definierten Welt der Rechner in Einklang bringen? Dass es geht, beweist der Erfolg, den Schütz sowohl im bekannten Trio Koch-Schütz-Studer als auch bei seinen Einsätzen als Musiker an den grossen Schauspielhäusern in der Schweiz und Deutschland hat. «Nach dem Lesen des Stücks setze ich mich hin und improvisiere. Daraus entsteht in einem Prozess ein strukturiertes Produkt, das aber immer noch den Gestus des Improvisierten hat.» Mit diesen Ideen auf der Harddisk geht er vor Ort, ediert, verändert, passt an und kann so schnell und flexibel auf die Verhältnisse der jeweiligen Bühne reagieren. Und was ist mit dem Vorwurf, dass Instrumente viel sinnlicher sind als Computer? «Das mag stimmen, aber das liegt vor allem an der Verbindung zwischen Mensch und Maschine, die müsste man sinnlicher gestalten, so Schütz.

Gleich konkret zum Einsatz kam Computertechnologie im Referat von Christian Broeking. Er thematisierte



BILD B. + E. BÜHNER

### Sprachmächtige «Stimme aus dem Volk»: Isolde Schaad.

die anhaltende Diskussion zwischen europäischen und amerikanischen Jazzmusikern, welche das kreative Zentrum der Szene jeweils auf ihrem Kontinent verorteten. Anhörungsmaterial in Form von kurzen Ton-States

ments spielte Broeking dabei jeweils von seinem Laptop ab. Erstaunlich war zu erfahren, wie sehr Nationalismus, öfter auch der Rassismus-Vorwurf und eine diffuse Abneigung gegenüber dem anderen auch vor der Jazzszene nicht Halt machen. Am Ende muss gemäss Broeking eine differenzierte Betrachtungsweise der unterschiedlichen Strömungen stehen, indes liess er mehr oder weniger deutlich durchblicken, dass auch für ihn die spannendsten Innovationen inzwischen aus den europäischen Jazzmetropolen kommen.

Nach den «Profis» sei sie etwas wie «eine Stimme aus dem Volk», stapelte Isolde Schaad zu Beginn ihres Vortrages tief. Unterhaltsam und zugleich tief sinnig reichte die Schaffhauserin mit der ihr eigenen sprachlichen Kraft Satz an Satz und entwarf ihren Zugang zur Musik: «Ich werde unmittelbar vom Jazz beflügelt, während Kritiker von Beruf wegen Distanz halten», sagte Schaad. Dennoch, Jazz hören und zugleich schreiben, das gehe nicht, denn

«Jazz will vollumfängliche Konzentration und erlaubt keine anderen Götter neben sich». Doch für Schaad gibt es auch Parallelen zwischen den beiden Kunstformen: «Rhythmus und Diktior spielen beim Schreiben wie beim Jazz eine wichtige Rolle.»

Isolde Schaad gelang ein sprachlich wie inhaltlich ausserordentlich dichter Text, der in nachvollziehbarer und persönlicher Weise den Jazz als eine Kunstform darstellt, die entschlüsselt werden will. Doch eben das ist an Konzert selbst für den Neuling nicht immer ganz einfach. Gerade da liegt der Beitrag der Jazzgespräche zum Festival. Sie – die unspektakulären Vorträge – können es sein, die den Zugang zu dieser Musikwelt eröffnen. Nach der Theorie wandte man sich dann wieder der Praxis zu: Der Schaffhauser Pianist Roberto Domeniconi gab eine Kostprobe seines Könnens, im Anschluss wurde das eben erschienene Buch mit den Jazzgesprächen des vergangenen Jahres präsentiert.

# M. Michel, Magier der Melodien

Donnerstagnacht in der Kammgarn: Flügelhornist Matthieu Michel setzt Zeit und Gravitation ausser Kraft.

VON SANDRO STOLL

Es kocht und brodelt in der Halle: Bassist Patrice Moret spurtet im Keller der Töne, Pianist Martin Reiter hämmert beidhändig Blöcke ins Fender Rhodes, und Alex Deutsch, der grosse Drummer mit dem kleinen Schlagzeug, nagelt auf Trommel und Pauke wie ein Besessener.

In der Mitte sitzt Matthieu Michel, versunken, ganz in Schwarz, gelassen. Er bläst. Ein bisschen mehr mal, und dann wieder nur wenig. Weich fliessen die Töne im Flügelhorn, und kaum hat das Instrument sie entlassen, treiben sie wie warme Sommerwinde auf verschlungenen Wegen durch die Halle.

Die Band feuert weiter, laut wird es jetzt und Alex Deutsch brachial. Aber niemand im Saal verliert den Kontakt zum Horn, zu den grossen Bögen, Farben und Linien, zu den Melodien, die Matthieu Michel aus einem unsichtbaren Raum holt.

## Acid, Bossa, Rock und Salsa

Weltklasse nennt man das gemeinhin, dem 42-jährigen Michel haftet das Prädikat schon seit zehn Jahren an. Aber in der obersten Liga spielen an diesem Abend nicht nur der Solist, sondern auch seine jungen Mitstreiter. Egal ob pumpender Rock oder kochende Salsa, kühl-elegante Bossa oder Acid Jazz: Immer hält der Boden, immer trägt die Startbahn den Trompeter, der auf seinen Solofügen die Schwerkraft aufheben wird.

Das Konzept, das hinter dieser Form des Interplay steckt, hat Matthieu Michel nicht erfunden. Die explosive High-Risk-Variante entwickelte Miles Davis Mitte der Sechzigerjahre mit Tony Williams & Co., die distanziertere Fusion-Form liess er kurz darauf folgen. Matthieu Michel und seine



BILD ERIC BÖHRER

Kaum zu übertreffen: Flügelhornist Matthieu Michel und seine Band, Donnerstagabend in der Kammgarn.

Band nutzen beide Vorlagen, die heisse wie die kühle. Aber nicht als Nachahmer, sondern eigenständig und völlig unbeschwert.

## Die Zeitmaschine

Jetzt zieht das Tempo nochmals an. Der Keyboarder spielt stehend, hinter der Trommel beginnt Alex Deutsch zu schwitzen. Und Matthieu Michel sitzt und bläst und holt noch ein paar grosse Melodien vom Himmel. Er sei der «Fontane des Flügelhorns» schrieb Peter Riedl in der «Weltwoche» vor Jahren. Das gefiel ihm sicher wegen des Stabreims und weil da auch ein bisschen der «Tilane» mitschwingt. Aber gemeint hat er wohl, dass Matthieu Michel zu den ganz grossen, souverä-

nen Erzählern im Jazz gehört – im Jazz überhaupt, wohlgerneht. Und dass ihm mit seinem Flügelhorn gelingt, was der grosse deutsche Erzähler Theodor Fontane mit vielen seiner Texte erreichte: dass man sich oft schon nach wenigen Zeilen in einer ganz anderen Zeit wiederfindet, in einer Welt, wo nur die magischen Regeln der Kunst etwas gelten.

## Nur etwas ging vergessen

Die Schwerkraft und die Zeit besiegen: Mehr kann keine Kunst. Und weil das so schön ist und so selten vorkommt, ist man ausserordentlich dankbar, wenn es passiert. So ist es auch an diesem Donnerstagabend in der Kammgarn, der jetzt, gegen Schluss des

Konzerts, schon in den Freitagmorgen übergeht. Der Applaus wird grösser, länger und wärmer, je näher sich das Konzert dem spürbaren Ende zuneigt. Und dann, als es aus ist, will niemand nach Hause. Also wird weiter geklatscht und gerufen, und tatsächlich, die Band kehrt endlich zurück. Und dann, weil der Saal nicht genug kriegt, halt noch ein zweites Mal.

Dann ist endgültig Schluss. Zumindest in der Halle. Im Kopf spielt das Horn weiter, mäandert auf sonst kaum benutzten Routen. Die Menge verläuft sich, nur vor dem Plattenstand bei der Kasse nicht. Dort drängt sich eine ganze Traube – vergeblich. Matthieu Michel hat nur Musik mitgebracht, die CDs gingen zu Hause vergessen.

## JAZZFESTIVAL: Jazzworkshop

# Spielfreude und Improvisationstalent

Der Schaffhauser Jazznachwuchs überzeugte mit einem souveränen Auftritt.

VON NINA SIEGRIST

Als die Teilnehmer des MKS-Jazzworkshops am Donnerstagabend die Bühne betraten, war das TapTab in rot-blauem Licht getaucht und versprühte einladendes Jazz-Ambiente. Das, was die sechs jungen Herren dann boten, war aber alles andere als vor sich hin dümpelnde Barmusik, auch wenn die gespielten Jazzstandards zuweilen etwas von den Unterhaltungen im Publikum übertüchtigt wurden. An der Präsenz der Sechserformation lag dies nicht, denn die Nachwuchsmusiker servierten ihr Repertoire mit einer Lockerheit und Souveränität, die nicht im geringsten an verstaubt-verlegene Vortragübungen erinnern.

Der Bläsersatz mit Mario Ramo (sax), Martin Spöri (tp) und Viktor Hangartner (tb) harmonierte bereits beim Auftakt mit Jimmy Giuffrè's «Four Brothers» einwandfrei und wurde perfekt ergänzt durch Christoph Schwanninger am Piano, Marco Clerc am E-Bass und Daniel Mühlebach an den Drums.

Das Sextett spielte sich durch eine Standardpalette, die nebst klassischem Jazz und Bebop auch Ausflüge in Latin- und Funkgefilde beinhaltete. Bekannteres wie etwa «Blue Bossa» von

Kenny Dorham oder «Caravan» von Duke Ellington interpretierten sie dabei originalnah, liessen sich aber auch immer wieder auf Solo- und Gruppenimprovisationen ein und fanden, wenn auch manchmal auf kleinen Umwegen, stets sicher zurück auf den festgelegten Harmoniepfad.

Die beiden Workshopleiter Thomas Silvestri und Ewald Hügle hielten sich derweil entspannt im Hintergrund und beobachteten zufrieden, wie ihre Schüler das Publikum mit der Professionalität

erfahrener Altmeister durch ihr Programm führten. Begleitet von der exakt auf die Musik abgemischten Beleuchtung, setzten die sechs Herren mit Zawinuls «Birdland» einen letzten Höhepunkt. Feinfühlig loteten sie die Klangmöglichkeiten ihrer Instrumente aus, modulierten die Lautstärke auf ein Minimum und stimmten kurz darauf wieder voluminös ins Hauptmotiv ein. Und während die Musiker in ihrer Spielfreude aufgingen, freute sich das Publikum bereits auf die Zugabe.

## JAZZFESTIVAL: Lebensmusik aus urbanen Gefilden

# Vielschichtige Klangbilder

Jacques Demierre und sein zehnköpfiges Orchester gaben ein grosses Konzert.

VON ALFRED WÜGER

SCHAFFHAUSEN – «Komm, egal, mit was!» Das sagte Urs Röllin zu Jacques Demierre, den er schon seit Jahren ans Jazzfestival verpflichten wollte – nun war er da. Das Konzert hob an als Klangcollage und blieb das auch bis zum Schluss. Rufe von Protestmärschen, dann der kakophonische Tuttiensatz des Ensembles. Röhrend-stöhnende Geräusche – der verletzte Mensch ruft durchs Chaos des Alltags.

Die komponierte Musik von Jacques Demierre hat grosse Ähnlichkeit mit einem Soundtrack, nur dass die Bilder dazu aus der eigenen Erinnerung, dem eigenen Erleben destilliert werden müssen. Ruhige Phasen, ja Perioden der Stille sind keine Seltenheit. Schön, dieser Mut zu Pausen! Die Rätselhaftigkeit des tonalen Geschehens lässt einen nach Bezugspunkten suchen.

## Drumsolo zu Samplergewitter

Die Musik nimmt den Rhythmus der Sprechchöre auf – Wortfetzen aus amerikanischen Strassenszenen notabene, es ginge allerdings auch mit Schnipseln von Protestmärschen in der Schweiz. Warum nicht auf solche zurückgegriffen wurde, soll hier nicht weiter erörtert werden ... Das Konzert

## OFF THE RECORD

Am Freitag war das Wetter für die Jazzgespräche noch schöner als am Donnerstag, und so teilte Mentor Patrik Landolt nicht ohne Augenzwinkern mit, dass es Christian Rentsch vorgezogen habe, das Skript zu seinem Referat abzugeben, «wohl damit er den Rhein geniessen konnte». Der Text wurde von Andreas Müller-Crepon vorgelesen.

Unter denen, die am dritten Abend der Kammgarn zustrebten, waren auch Elisabeth Dalucas, Ursula Hafner-Wipf und Roland E. Hofer. Letzterer auf die Frage, was er denn privat gern höre: «Ich bin Mitglied von Intakt Records, das sagt alles.» Koch-Schütz-Studer nannte er «beim ersten Hören etwas schwierig». Ursula Hafner-Wipf: «Jetzt bin ich neugierig geworden!»

Auch dieses Jahr wie in all den Jahren zuvor ist Emils Bär, vis-à-vis der langen Theke, Treffpunkt für Insider und Outsider, die Insider werden wollen ... Gespräche über die Grenzen von E-Avantgarde und Jazz und anderes bis tief in die Nacht sind garantiert.

«Wie schreibt man solche Musik wohl auf?», fragte sich Hausi Naef nach dem Konzert von Jacques Demierre am Freitagabend, erhob sich, sprang auf die Bühne und kündete eine «heftige Umbaupause» an.

## HEUTE AM JAZZFESTIVAL

**KAMMGARN (20.15 UHR)**  
Christoph Grab Quartet  
NDR-Bigband conducted by George Gruntz

**TAPTAB (22.30 UHR)**  
Kurzfilmmacht mit kurz & knapp und Wal VJ Ivan E, Live-Mixing DJ Buko

**SOMMERLUST (17.00 UHR)**  
2. Schaffhauser Jazzgespräche  
Referat: Frank von Niederhäusern.  
Podiumsdiskussion unter der Leitung von Daniel Fueter mit Peter Bürlil, Pius Knüsel, Urs Röllin, Rosmarie Widmer Gysel, Lucas Niggli und Niggli Ulrich.



BILD ERIC BÖHRER

Die Stimme der Not. Isabelle Duthoit pur und durchs Klarinett.

ist von beeindruckender Konsequenz, man kann es als in ihre geräuschhaften Komponenten zerfallende urbane Melodie auffassen. Von den vielen Instrumenten, erwähnt seien nur Harfe und Cello, tritt eigentlich nur das Schlagzeug in natürlichem, nicht elektronisch gewirktem Gewand auf, trommelt gegen Samplergewitter an. Der Flügel Demierres setzt akkordische Akzente.

Über das musikalische Geschehen lässt sich im Detail wenig sagen, zu vielschichtig ist es. Möglicherweise würde man selbst etwas anderes hören beim Gang durch New York. Aber Künstler sollen einem ja die Ohren öffnen für das andere. Chapeau!

## Lernplattform für Fortgeschrittene

INTERVIEW: NINA SIEGRIST

Herr Silvestri, seit wann bietet die MKS Schaffhausen einen Jazzworkshop an?



Thomas Silvestri: Die MKS hat in den letzten Jahren ihr Angebot im Jazz- und Popmusikbereich kontinuierlich ausgebaut. Bandkurse dürfen dabei natürlich nicht fehlen, deshalb haben Ewald Hügle und ich vor drei Jahren den Jazzworkshop ins Leben gerufen. Die Bandbesetzung wechselt dabei immer mal wieder. Die jetzige Formation besteht allerdings schon seit rund einem Jahr, ist

sehr engagiert und auch schon mehrmals öffentlich aufgetreten.

## Was ist Ziel dieses Projektes?

Thomas Silvestri: Ziel ist es, dass die Teilnehmer die Jazzstile näher kennen lernen, in der Gruppe Arrangements erarbeiten und unter Anleitung das Improvisieren üben.

## An was für Schüler richtet sich der Jazzworkshop?

Thomas Silvestri: Ganz klar an Fortgeschrittene, die sich etwas mit Improvisationen auskennen, gut spielen und vor allem sehr viel Musik machen. Einige haben auch höhere Ambitionen, sind bereits an einer Jazzschule oder streben eine solche Ausbildung an.

SCHAFFHAUSER NACHRICHTEN ■ MONTAG, 23. MAI 2005

# Das Schaffhauser Jazzfestival und sein Erfolg

*Das 16. Schaffhauser Jazzfestival ging am Samstag mit einem Bigband-Feuerwerk zu Ende. Event oder Ereignis?*

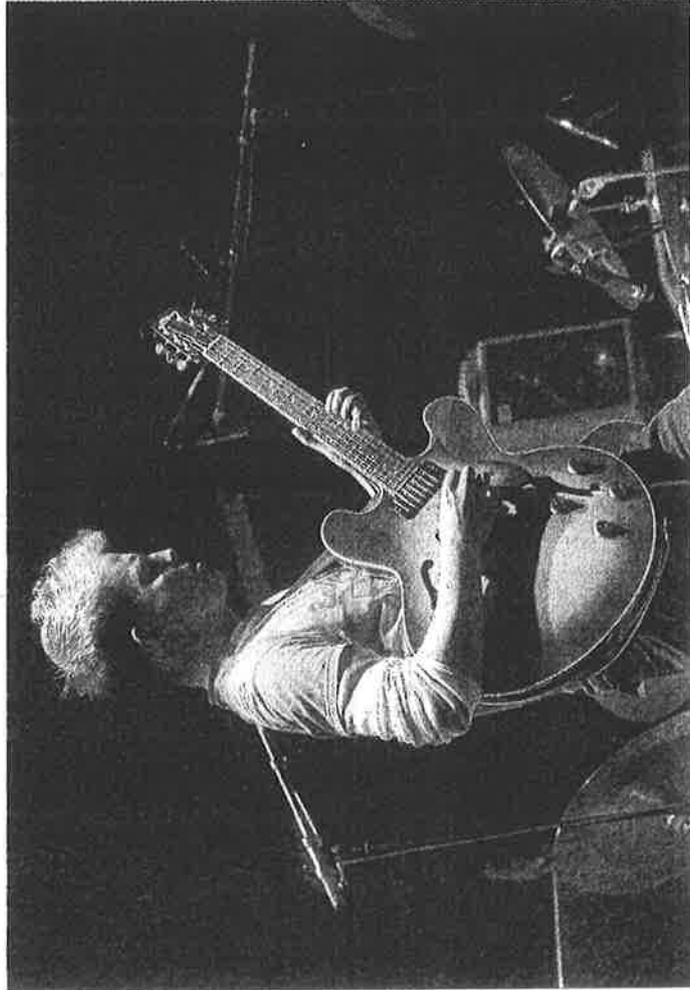
VON ALFRED WÜGER

Schon um Mitternacht wurde am Schlussabend das Equipment der NDR-Bigband in den Laster verladen. Auch das diesjährige Festival bot eine äusserst vielfältige Werkchau des Schweizer Jazz, wie sie in Schaffhausen zur guten Tradition geworden ist. Von Ania Losingers auf dem Bodenxylofon getanzten «New Ballet for Xala» über urbane Soundcollagen bis zu den im Tap/Tab-Musikraum präsentierten, mit Livesound vertonten Kurzfilmen reichte die Spannweite. Es wurde durchweg hochwertige Musik geboten, die hier und dort sogar Weltklassenniveau erreichte.

Neben den unbestrittenen Höhepunkten wie dem Matthieu Michel Quartet am Donnerstag und dem Henry-Sokal-Trio am Freitag gab es andererseits auch Gigs – und das unterstreicht die Bandbreite des Schaffhauser Jazzfestivals –, über die sich die Kritiker angeregt unterhielten. z. B. den existenzialistisch angehauchten Soloauftritt des Gitaristen Vinz Vonnlanthen. Sonst jedoch hielten sich kontroverse Reaktionen auf das Gehörte in Grenzen. Hat der grosse Erfolg, der dem Schaffhauser Jazzfestival mittlerweile beschieden ist, diesem die Zähne gezogen?

### Der Erfolg und die Kehrseite

«So viele Leute hatten wir, glaube ich, noch nie in der Halle», sagte Urs Röllin. «Wir sind an eine Grenze gestossen, es hatte sogar keine Stühle mehr.» Ohne Zweifel: Das Schaffhauser Jazzfestival, das vor 15 Jahren ein beinahe anarchisches Ereignis war, dessen



BILDER ERIC BÜHNER

Flo Stoffner in Aktion. Das Christoph Grab Quartet beim melodisch-melancholischen Gig am Samstag.



Isolde Schaad verkabelt. Daniel Leu hilft der Autorin ans Mikro.



Matthieu Michel lacht. Die Freude am Spiel hat ein Gesicht.

nal bekannt zu machen.» Mit 70 000 Franken unterstützt der Kanton das Jazzfestival mittlerweile, und die Stadt steuert 25 000 Franken bei. Diese schwerpunktmässige Unterstützung kann sich im nationalen Vergleich durchaus sehen lassen, Urs Röllin sagt denn auch: «Seit zwei Jahren haben wir tolle Voraussetzungen zum Arbeiten.»

Das Schaffhauser Jazzfestival ist ein grosses Festival, und es ist höchst verdientvoll, dass die Macher und ihre Helferinnen und Helfer auf diesem langen Weg bis zum nunmehrigen Durchbruch in die breite Anerkennung durchgehalten haben. Zu dem geworden, was es ist, nämlich die bedeutendste Werkchau des Schweizer Jazz, ist es dadurch, dass es immer auch Werkplatz war, wo es Raum gab für Avantgarde und Experimentelles. Es wird in der Zukunft sehr interessant sein, zu sehen, wie die Macher es schaffen, diese Tradition weiterhin aufrechtzuerhalten. Denn der Erfolg verpflichtet. Das Schaffhauser Jazzfestival soll ja weiterhin Forum sein für neue, junge, wilde Bands, und die Schweiz erwartet gespannt, wie dieser Spagat vollzogen wird: Werkschau hier, Werkplatz da, und welche neuen Formen dabei entstehen, wenn man in der Eventlandschaft ein Ereignis ist und bleiben wird.

### Die Jazzgespräche sind Forum

Dieses Jahr wurden die Schaffhauser Jazzgespräche in der «Sommerlust» zum zweiten Mal durchgeführt. Sie waren durchweg sehr gut besucht und bewegten sich auf hohem Niveau. Manchmal prallten die Meinungen der Teilnehmenden aus Kunst und Politik fast auf unvorhersehbare Weise zusammen als auf der Musikbühne ... Einen bedenkenswerten Anstoss gab dabei der von der Pro Helvetia «prioritär» geförderte Schlagzeuger Lucas Niggli: «Ich wünsche mir einen Schweizer Jazzpreis in den verschiedensten Kategorien.» Auf Wiedersehen am Jazzfestival 2006.

### Kanton und Stadt sponsorn

Regierungsrätin und Kulturdirektorin Rosmarie Widmer Gysel brachte es am dritten Abend der diesjährigen Jazzgespräche in der «Sommerlust» auf den Punkt: «Wir sehen in der finanziellen Unterstützung des Jazzfestivals auch eine Möglichkeit, Schaffhausen nation-

# Die Band bis ans Limit gefordert Dem Chef aus der Hand gefressen

VON GUSTAV SIEG

Für die 17 Mann starke Bigband des Norddeutschen Rundfunks (NDR) war der Kammermusik-Auftritt das 599. Konzert in ihrer langjährigen Geschichte. Unvergessen sind gefeierte Auftritte als Begleitband von Jazz- und Popstars wie Lou Bennett oder Phil Collins in Montreux. Jetzt endlich kamen auch die Schaffhauser Jazzfans in den vollen Genuss einer der besten Bigbands der Welt, die für dieses einzige Schweizer Gastspiel extra von Hamburg eingeflogen wurde.

Nach der bestens bewährten Zusammenarbeit beim Kompositionsauftrag «The Magic of a Flute» für das Menuhin Festival Gstaad 2003 sowie beim Berliner Jazz-Fest 2004 bestätigte sich die NDR-Bigband auch bei Gruntz' jüngstem Projekt «Monk für Bigband» als idealer und hochkarätiger Klangkörper.

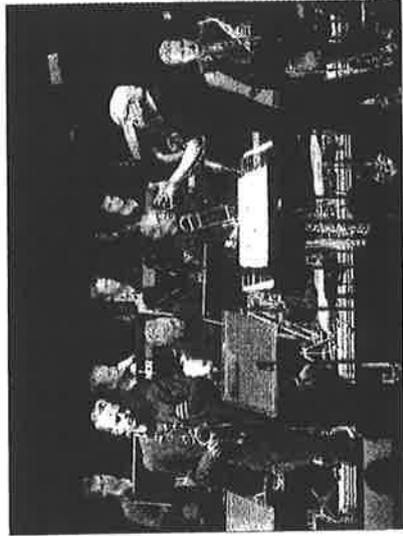
Das rund 80-minütige Programm beinhaltet im ersten Teil eine halbstündige Suite, welche Komponist George Gruntz in einer kurzen Einführung mit «Totally Bemonked» betitelt. Wichtigster Solist war dabei der Exil-Russe Simon Nabatov, welcher als virtuoser Tastenmann den erkrankten Bandpianisten Ladislav Sendekki vollumfänglich ersetzte. Dabei gelang es Gruntz ganz

vorzüglich, die skurrile Persönlichkeit des Pianisten und Komponisten Thelonious Monk (1917-1982) sowohl menschlich als auch stilistisch in sechs Sätzen musikalisch abzubilden.

In Anlehnung an den Exzentriker Monk, welcher während der Soli seiner Musiker des Öfteren vom Klavier aufstand, um es in torkelnden Schritten zu umkreisen, hatte sich Gruntz einige spezielle Gags ausgedacht. So setzen sich gleich im ersten Satz «Prelude» die Bläser musizierend in den Zuschauerraum ab, während sie im abschließenden «Monk's Foxmossphere 2» um den musikalischen Leiter George Gruntz herumarrangierten.

Nach dieser Gaudi kamen neben Pianist Nabatov sowie der total swingenden Rhythmusgruppe mit Schlagzeuger und Co-Leader Dan Gottlieb (USA) verschiedene brillante Solisten zu einem stark applaudierten Einsatz. Dabei bestieg sich einmal mehr das Genie von Gruntz, dem Arrangeur wie Komponisten, der auch nach seinem 73. Geburtstag noch voll im Saft ist und seine exzellenten Musiker bis ans Limit fordert.

Auch im zweiten Teil mit so weltberühmten Monk-Klassikern wie der wunderschönen Ballade «Round Midnight» und



BILDER ERIC BÖHRER

Souverän führte George Gruntz die NDR-Bigband durch die abwechslungsreiche Hommage an Thelonious Monk.



Die Freude an seiner Band war Gruntz anzusehen.

VON VRENI WINZLER

Ich gebe es lieber gleich zu: Bis vorgestern wusste ich von George Gruntz nur, dass es ihn gibt. Das Konzert der NDR-Bigband conducted by the one and only Gruntz war für mich also eine Premiere. Und auch das sei gleich gesagt: Eine unwunderbare Premiere! Meine Recherchen im Vorfeld des Konzerts hatten mich zwar eher misstrauisch gemacht: Was ist das für ein Mann, der mit sämtlichen Preisen und mit allen erdenklichen Ehrungen, welche die Jazz- und die Theatermusikszene zu vergeben haben, dekoriert ist? Welches ist das Geheimnis des George Gruntz? Warum mögen den alle?

Als Coachin von Chorddirigenten und -dirigenten, als für die Qualifikation von Musiklehrkräften verantwortliche Schulleiterin und als Dirigentin von Chören interessiert mich vor allem die Interaktion zwischen Menschen; als vokale Kirchenmusikerin beschäftigt mich das Verhältnis vom Inhalt zur Form. Es ist kein Geheimnis: George Gruntz ist ein Ausnahmetailent in diesen Bereichen. Als Bandleader nicht von irgendeiner Beziehung Gnaden, sondern weil ihm einerseits das geniale Arrangieren und Komponieren und andererseits die Fähigkeit zur kollegialen Führung als Teile seiner

Grundausstattung in die Wiege gelegt wurden (so wie bei normalen Menschen die Fähigkeit zum Kauen und zum Vertragen des Vertrauens seiner Ensembles).

Die NDR Bigband musiziert jenseits jeglicher Problemzone, sie frisst Gruntz aus der Hand, und zwar in jenem positiven Sinn, dass die musikalische Symbiose vollzogen wird. Hier die Vorgaben des Komponisten, da die Ausführung einer gemeinsamen denkenden, gemeinsam agierenden, auf demselben technisch-musikalischen Niveau spielenden Gruppe: The Band! Übrigens scheint mir, dass die sich überhaupt alle mögen: Noch selten sah ich und hörte ich ein Ensemble, welches lustvoller musizierte ...

Schade nur, dass die jazzunverfahrene Musikerin nur einen kleinen Teil der Zitate und Anspielungen in dieser kongenialen Hommage an Thelonious Monk mitbekam, es fühlte sich etwa so an, wie wenn man Asterix und Obelix auf Deutsch liest ... Einzig bei «Round Midnight» stellten sich konkrete Erinnerungen ein. Ich werde dann mal üben gehen!

Vreni Winzler, 41, ist Kantorin (Kirchenmusikerin) und Klarinetistin. Sie dirigiert vier Chöre, ist Koordinatorin des Kantonalen Chorverbandes Schaffhausen und Mitglied der Musikkommission der Schweizerischen Übernahmungs AG. Sie leitete seit vier Jahren die Musikschule MFC Schaffhausen.

JAZZFESTIVAL

# «Jazz ist Bildung in der Tradition der Aufklärung»

Morgen beginnt das 16. Schaffhauser Jazzfestival. Erstklassige Musikerinnen und Musiker der Schweizer Jazzszene – sie ist notabene eine der vielfältigsten in Europa – kommen in die Munotstadt. Patrik Landolt,

der die Schaffhauser Jazzgespräche ins Leben rief, betreibt das Zürcher Plattenlabel Intakt Records. Wir trafen ihn in seinem Büro und sprachen über Jazz gestern, heute und morgen.

INTERVIEW: ALFRED WÜGER

**Schaffhauser Nachrichten:** Jazz wurde immer wieder totgesagt, was hat diese Musik für eine Zukunft?

**Patrik Landolt:** Eine grosse! Wenn man die immense Vielfalt der Schweizer Szene sieht, diese reiche musikalische Kultur, stimmt einen das Optimistische für die Zukunft.

**Nun ist die Musik, die am Schaffhauser Jazzfestival gespielt wird, ja nicht gerade mehrheitsfähig.**

**Landolt:** Schaffhausen bietet ein sehr breites Spektrum, und ich staune, wie viele Leute von überall her kommen. Eine tolle Leistung der Veranstalter! Das Schaffhauser Jazzfestival hat einen Fokus, nämlich die Schweizer Szene, und bietet einen Überblick.

**Dennoch: Ausserhalb des Festivals sind Konzerte mit zeitgenössischem Jazz nicht gerade gut besucht. Spielen die Musiker an der Gesellschaft vorbei?**

**Landolt:** Die moderne Malerei füllt auch nicht das Hallenstadion! Wenn nur noch alles Mainstream ist, führt das in die totale Verödung. Das ist heute auf dem Land in den USA der Fall, wo überall dieselbe Muppet-Show läuft. Nehmen Sie dagegen Arte, Radio DRS 2, aber auch die Literatur, das Theater: Es ist immer die Summe der Minderheiten, die ein spannendes Kulturleben ergibt. Die Summe von Minderheiten, das ist für mich eine gute Definition von Qualität in der Kunst.

**Und was ist die Funktion dieser Minderheiten für die Gesellschaft?**

**Landolt:** Das ist die Frage nach der Funktion von Kultur überhaupt. Dazu gehören das Abenteuer, das Entdecken, der Genuss, die Lebensfreude. Jazz ist aus der Gemeinschaft entstanden. Man kommt zusammen, das Live-Moment spielt eine grosse Rolle, man trifft sich, lernt

**Die heutige Musik ist freier, als sie es zur Zeit des Free Jazz in den 60er-Jahren war**

Leute kennen, setzt sich auseinander mit verschiedenen Kulturformen. Das ist eine Art von Bildung, die in der Tradition der Aufklärung steht. Man will im Leben weiterkommen, hinterfragt Gegebenheiten, wird unabhängig. Es ist nicht das einzelne Musikstück, das dies bewirken muss, aber die Summe der Erfahrungen kann es. Dahinter steht eine Lebenshaltung. Die aufgeklärte Bürgerin, der aufgeklärte Bürger ist ein gebildeter Mensch, der sich mit Kultur und Natur auseinandersetzt. Im spielerischen Bewältigen der heutigen Herausforderungen nimmt die Kultur, nimmt folglich auch Jazz eine grosse Rolle ein.

**Worin besteht der Mehrwert des Jazz, wenn mittels Elektronik die Musik ähnlich zu klingen beginnt wie die Alltagswelt?**

**Landolt:** Wenn sie nur die Wirklichkeit abbildet, ist die Kunst keine gute Kunst. Kunst muss eine gewisse Transzendenz haben. Die Elektronik ist vielfach auch der Realität voraus, kreiert sie. Die Leute spielen mit den Tönen, die sie im Ohr haben. Es ist ein schwieriges Wechselspiel, bei dem es darum geht zu reflektieren, nicht nur zu spiegeln. Bei alledem darf die Lust am Hören, der Genuss nicht vergessen werden.

**Der Genuss des Hörens von sperrigen Klängen kann umschlagen in Arbeit ...**

**Landolt:** Kunst bedarf der Auseinandersetzung. Beispiel Literatur: Wenn ich viel weiss über einen Autor und Materialienbände gelesen habe, kann

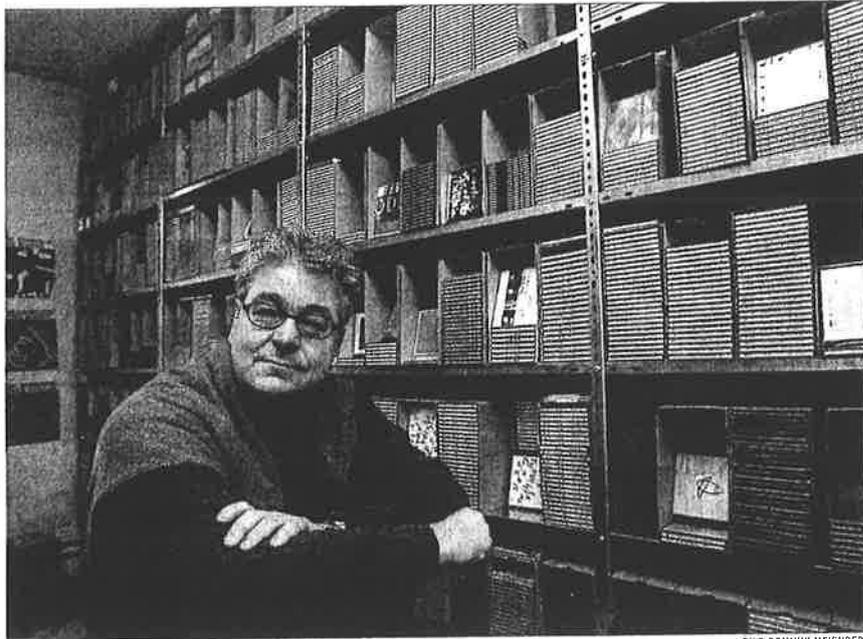


BILD DOMINIK MEIENBERG

**Patrik Landolt und die CDs:** «Es ist die Summe der Minderheiten, die ein spannendes Kulturleben ergibt.»

ein neuer Roman plötzlich ein Riesengenus sein, ich kann Querbezüge machen, erkenne Zitate, lache. Ein Konzert von Cecil Taylor hat für mich heute nichts Bedrohliches, sondern erzeugt ein solches Wohlgefühl, das ich beim Hören fast abtauche. Zu seinem Willisau-Konzert etwa kann ich Staub saugen und abwaschen, es ist für mich wunderbare Alltagsmusik geworden.

**Welche oder wessen Musik versetzt Ihnen noch Stromschläge?**

**Landolt:** Es gibt manchmal derart aussergewöhnliche Momente in der Improvisation, dass einem der Atem stockt. Als ich die Aufnahmen von Duokonzert in Ulrichsberg von Irène Schweizer und Pierre Favre hörte, war ich beglückt. Auch ein Konzert von Koch-Schlitz-Studer kann elektrisierend wirken.

**Keith Jarrett sagt, Musik komme so wenig von Musik wie Babys von Babys kommen. Und doch setzen sich 99,9 Prozent der Menschen nicht mit Jazz und seinem gesellschaftlichen Kontext auseinander.**

**Landolt:** Die restlichen 0,1 Prozent sind aber weltweit Millionen! Auch wenn die Chefredaktoren immer klagen, das Feuilleton werde nicht gelesen, so sind es doch in unserem Land Zehntausende, die sich ein gutes und umfangreiches Feuilleton wünschen. Und die haben ebenfalls ein Recht darauf, bedient zu werden! Wir müssen für die Vielfalt der verschiedenen Ausdrucksformen kämpfen. Wenn ich in einer Galerie nicht viel vom Gezeigten verstehe, bin ich froh um gute Hintergrundartikel. Aus den oben erwähnten Minderheiten kommt oft Unerwartetes, Wertvolles für die Gesellschaft.

**Sie würden die Avantgarde also nicht als elitär bezeichnen?**

**Landolt:** Nein. Elitär ist ein Begriff aus der politischen Philosophie, dabei geht es immer um Macht. Ich würde eher sagen, minoritär. Es ist die Aufgabe der

Medien, einen Leitfadenz zu geben. Andererseits ist es für mich erstaunlich, dass es im Jazz immer wieder Entwicklungen gibt, die auf Anhieb verständlich sind.

**Es gibt ja massenhaft Literaturmehrpriest-Träger, die kein Mensch mehr kennt ...**

**Landolt:** Ganz sicher ist es so, dass das, was die Mehrheit hört, nicht Qualität sein muss, aber auch das Umgekehrte muss nicht zwangsläufig gelten.

**Woher haben Sie Ihre Kenntnisse?**

**Landolt:** Ich hatte als Bub Klavier- und Schlagzeugunterricht, das war aber gar nicht so entscheidend. Wichtiger war, dass der ältere Bruder Musiker war und ich in einem Umfeld aufgewachsen bin, wo man viel an Konzerte ging. Und dann bin ich, typisch für meine Generation, Autodidakt. Ich habe 30 Jahre journalistisch gearbeitet, Konzerte veranstaltet, in den Siebzigerjahren etwa mit Jan Garbarek, Egberto Gismonti, Dollar Brand, das war damals die Avantgarde.

Über Jazz wurde immer gesprochen, ja das ist es: Ich befinde mich immer im Gespräch: mit Musikern, mit dem Umfeld. So habe ich sehr viel gelernt. Ausserdem bin ich gereist, habe in New York gelebt und ein dickes Buch über den

## ZUR PERSON

### JOURNALIST UND MANAGER

- Patrik Landolt wurde 1956 im Toggenburg geboren und absolvierte die Klosterschule Immensee.
- Danach studierte er in Zürich Philosophie und Geschichte, war Mitbegründer der «Wochenzeitung» und 24 Jahre lang, bis Ende 2004, Kulturredaktor des Blattes.
- Parallel dazu veranstaltete Landolt Jazzkonzerte und rief das Taktlos-Festival ins Leben.
- Der Griechenlandkenner – «Griechisch lernen ist noch schwerer als Jazz verstehen» – lebt mit seiner Partnerin in Zürich.
- Seit Anfang 2005 widmet er sich hauptberuflich dem Label Intakt Records ([www.intaktrec.ch](http://www.intaktrec.ch)), das einen Jahresumsatz von gut 200 000 Franken erzielt.

Jazz, «Die lachenden Aussenseiter», geschrieben.

**Nach welcher Philosophie leiten Sie Ihr Label Intakt Records?**

**Landolt:** Wir folgen den Künstlerinnen und Künstlern, das heisst, wir pflegen die langfristige Zusammenarbeit. Der Nachteil ist, dass wenige Künstler bereits den Katalog füllen und aus Kapazitätsgründen nicht mehr drin liegt. Mit Irène Schweizer, die auch künstlerische Beraterin von Intakt ist, haben

wir über 20 CDs gemacht, mit Lucas Niggli bis jetzt deren fünf. Auch mit dem Bassisten und Komponisten Barry Guy arbeiten wir seit 20 Jahren zusammen. Er ist eine der tragenden Säulen bei uns. Er ist ein wahnsinnig guter Musiker!

**Für Hegel ist Musik die absolute Kunst schlechthin, gilt das auch für den Free Jazz?**

**Landolt:** Nein. Ich würde auch den Begriff Free Jazz eingrenzen wollen, für eine bestimmte Zeit in den Sechzigerjahren.

**Wie würden Sie denn sagen?**

**Landolt:** Jazz, einfach Jazz. Und zwar im Bewusstsein, dass es ein umstrittener Begriff ist. Die Dixielander sagten, Bebop sei kein Jazz mehr, die Bebopper sagten, der Free Jazz sei kein Jazz mehr, die Free-Jazzer sagten, Fusion sei kein Jazz mehr usw. Die heutige Musik ist viel pluralistischer, eklektizistischer auch, verschiedene Techniken vermischen sich, klangliche Intensitäten, freie Phasen, harmonische Abläufe – das alles ist heute sehr vermischt. Die heutige Musik ist freier, als sie es zur Zeit des Free Jazz war. Der gegenwärtige Jazz hat, wie der Jazz immer schon, eine grosse Absorptionsfähigkeit.

**Und heute gibt es zudem all diese Traditionen nebeneinander!**

**Landolt:** Ja.

**Vieles im heutigen Jazz klingt sehr, sehr ähnlich ...**

**Landolt:** Es haben sich halt auch Traditionen im schlechten Sinn entwickelt, Tendenzen wurden ritualisiert und haben sich verfestigt. Die guten Musiker jedoch sind unverwechselbar: Irène Schweizer, Pierre Favre, um nur zwei zu nennen, die erkennt man. In der Elektronik gab es dann eine Gegenbewegung: Man wollte die Persönlichkeit zurücknehmen. Es ist heute sehr schwierig, Prinzipien zu formulieren.

**Warum ist es wichtig, dass man über Jazz redet?**

**Landolt:** Es macht zunächst einmal Spass, unser Gespräch zeigt es ja auch (lacht). Dass nun schon zum zweiten Mal im Rahmen des Schaffhauser Jazzfestivals die Schaffhauser Jazzgespräche möglich sind, ist eine grosse Leistung von Schaffhausen. Denn das Schaffhauser Festival ist zum Treffpunkt geworden, wo die Schweizer Szene sich manifestiert. Man redet über den Stand der Entwicklung, man verschafft sich einen Überblick, redet über das, was einen interessiert, setzt sich mit der Begrifflichkeit auseinander. Ziel dieses Redens ist die Selbstvergewisserung. Wir wollen wissen, in welche Richtung die heutigen Entwicklungen im Jazz führen, wohin sich die Kulturpolitik entwickelt und wo wir heute stehen.

## VORABENDGESPRÄCHE IN DER «SOMMERLUST»: Let's talk about Jazz

### 1. Schaffhauser Jazzgespräche liegen in Buchform vor

An den drei diesjährigen Jazz-Vorabendgesprächen referieren Isolde Schaad, Martin Schütz und Christian Broecking, an der Podiumsdiskussion nehmen unter anderem teil: Peter Bürlü und Rosmarie Widmer Gysel.

Die letzten drei Jahre zum ersten Mal durchgeführten Schaffhauser Jazzgespräche liegen pünktlich zum 16. Schaffhauser Jazzfestival und damit auch zur zweiten Durchführung der Gespräche in Buchform auf. Auf rund 80 Seiten werden die geführten Auseinandersetzungen (u. a. mit Heinz Albicker, Hans-Jürg Pehr,

Hedy Graber, Peter Rüedi) ausführlich dokumentiert und nach folgenden Schwerpunkten gegliedert: «Schaffhausen und Jazz», «Jazz heute», «Jazz und Kulturpolitik». Was der Kulturbeauftragte des Kantons Schaffhausen, Roland E. Hofer, unter dem Titel «Unverwechselbares Profil» im Geleitwort schreibt, mag als Motto über sämtliche kulturellen Aktivitäten in Schaffhausen und Umgebung stehen: «Provinz kann kreativ sein.» Möge dies gelten, solange die Munotstadt Provinz ist – Moment mal! Ist sie das überhaupt

noch, wenn sich toute la Suisse zum Jazz hier trifft? Die Vernissage des im Chronos Verlag herausgekommenen Bändchens findet statt am Donnerstag, 19. Mai, ca. 18.45 Uhr in der Kulturgaststätte Sommerlust.



Schaffhauser Jazzgespräche, Edition 01. Patrik Landolt und Urs Röllin (Hrsg.). Mit Beiträgen von Peter Rüedi, Bert Niggli, Lislot Frel, Martin Heller und anderen. Zürich, Chronos Verlag 2005. Ca. 80 Seiten. Zu beziehen über den Buchhandel, ISBN 3 0340 0733-7.



**Konsequent gefördert.**  
Das Schweizer Jazz-Trio  
Hans Koch, Martin Schütz  
und Fredy Studer (v.l.).

## Musizieren und Palavern

**SOMMERLUST.** Das 16. Schaffhauser Jazzfestival geht vom 18. bis 21. Mai im Kulturzentrum Kammgarn über die Bühne. Besonders gespannt darf man auf die neuen Bands bzw. Projekte von Nils Wogram (Lush; 18. Mai), Chris Wiesendanger (Undersong; 19. Mai) und Jacques Demierre (Travelling Miles; 20. Mai) sein. Vor den Konzerten wird in der Kultur-gaststätte Sommerlust über die Lage des Jazz referiert und debattiert: Ein Thema der 2. Schaffhauser Jazz-gespräche wird die «Jazz-förderung im Umbruch» sein (ein Kondensat der letzt-jährigen Jazzgespräche ist soeben im Chronos-Verlag erschienen). gst  
[www.jazzfestival.ch](http://www.jazzfestival.ch)

# «Die Aufzucht im Zoo ist garantiert»

Glanz und Elend kommen sich im Schweizer Jazz nahe

TOM GSTEIGER

► Heute beginnt das Schaffhauser Jazzfestival, an dem sich die nationale Szene auf dem Silbertablett präsentiert. Alles Glanz und Gloria? Nein, Schweizer Jazz steckt in einer prekären Situation.

Dem deutschen Jazzpublizisten Bert Noglik kommt die Schweizer Jazzszene wie eine «immense Ansammlung von Originalität und Individualität auf kleinstem Raum» vor. Tatsächlich hat sich hierzulande ein stilistischer Pluralismus etabliert, der in seiner Breite und Buntheit kaum noch zu überblicken ist. Also alles in Butter? Mitnichten!

**HICKHACK.** Während die Jazzabteilungen der Musikhochschulen mehr und mehr Musiker diplomieren, wird das Auffangbecken für diese Talentschwemme tendenziell kleiner. Der helvetische Jazzguru Peter Rüedi hat ein schönes Bild für dieses Dilemma parat: «Sie garantieren die

Aufzucht im Zoo, aber die Savanne, in die sie am Ende ihre jungen Löwen entlassen, ist insgesamt bedroht.» Und: «Mehr und mehr, scheint es, werden Musiker ausgebildet, denen am Ende keine andere Perspektive bleibt, als Musiker auszubilden.» Kommt hinzu, dass ausgerechnet im Jazz das föderalistische Hickhack wahre Urstände feiert.

Typisches Beispiel ist die alle zwei Jahre stattfindende Veranstaltung «Suisse Diagonale», bei der eine sinnvolle Programmierung durch eine absurde Kumulierung von Sonderinteressen vereitelt wird. Der kulturbürokratisch verordnete Austausch über den «Röschigraben» hinweg funktioniert nach wie vor harzig. In der gegenwärtigen Situation wären also mutige kulturpolitische Initiativen und Förderungskonzepte mit langfristigen Perspektiven gefragt. Einige positive Ansätze sind durchaus erkennbar. An erster

Stelle ist hier die neu ins Leben gerufene, massgeblich von Jakob Flükiger konzipierte «prioritäre Jazzförderung» der Pro Helvetia zu nennen, mit der sich die Kulturstiftung noch deutlicher als bisher vom Giesskannenprinzip abgrenzt.

**KONSEQUENT.** Was steckt dahinter? Es geht um eine konsequente, auf drei Jahre begrenzte Förderung von Bands, die nicht nur künstlerisch zu überzeugen vermögen, sondern auch über eine intakte Organisationsstruktur verfügen und bereits mit einem Bein im «primären Jazzmarkt» drin sind. Den Anfang machen Zoom/Big Zoom von Lucas Niggli sowie die Trios Koch-Schütz-Studer und Braff-Oester-Rohrer: Sie wurden von der Stiftungsratsgruppe Musik aus 42 Eingaben ausgewählt und erhalten je 25000 Franken pro Jahr. Maximal sollen für die prioritäre Jazzförderung 180000 Franken jährlich

zur Verfügung stehen. Insgesamt gibt Pro Helvetia für Jazzförderung pro Jahr zwischen einer halben Million und 800000 Franken aus, was nicht einmal 4 Prozent des operativen Budgets entspricht.

Selbstverständlich passt die Neuausrichtung der Jazzförderung der Pro Helvetia nicht allen Musikern in den Kram. Doch wer zum Beispiel einen grossen Teil seiner «KARRIERE» mit künstlerisch unergiebigem Multikulti-Missionen in Afrika oder Asien verplemperte, sollte sich nicht wundern, wenn er jetzt das Nachsehen hat. Es macht durchaus Sinn, vornehmlich Bands zu fördern, die dort ankommen, wo es einen halbwegs intakten Markt für Jazz gibt.

Die prioritäre Jazzförderung ist also ein Schritt in die richtige Richtung. Sie alleine wird allerdings kaum dazu ausreichen, den Schweizer Jazz einen entscheidenden Schritt vorwärts zu bringen,

wie ein Vergleich mit dem Jazzwunderland Norwegen zeigt. Norwegen und die Schweiz haben viele Gemeinsamkeiten, von der grandiosen Naturkulisse bis zur hoch subventionierten Landwirtschaft: Im Bereich des Jazz sind jedoch erhebliche Differenzen auszumachen.

**HERAUSRAGEND.** Norwegen gehört zwar auch nicht zur EU, zahlt aber im Gegensatz zur Schweiz in den EU-Kultur-fonds ein und kann dadurch unter anderem vom European Jazz Network profitieren. Die norwegische Jazzszene ist mit dem Ausland gut vernetzt und verfügt mit dem Norsk Jazzforum über eine Organisation, die dem internen Zusammenhalt genügend Beachtung schenkt. Während man hierzulande bei der Ausbildung klotzt und bei der Förderung kleckert, geht man in Norwegen den umgekehrten Weg: Man bildet viel weniger Musi-

ker aus, fördert aber die herausragenden Talente mit einer Reihe gut aufeinander abgestimmter Massnahmen; dazu gehören auch halbstaatliche Agenturen, die den Musikern einen Teil der organisatorischen Arbeit abnehmen.

Das innovative Image des norwegischen Jazz lässt sich selbstverständlich nicht nur mit der grosszügigen und gezielten Förderung erklären: Wichtige Faktoren sind auch die vom Label ECM exemplarisch dokumentierte Pionierarbeit von Künstlern wie Jan Garbarek oder Terje Rypdal sowie der Hype um Electro-Jazzler wie Bugge Wesseltoft.

Der Bassist und Musikwissenschaftler Björn Alterhaug warnt denn auch vor übertriebener Euphorie: «Was passiert nach dem Hype? Werden die Kulturfunktionäre den Jazz dann wieder fallen lassen?» In der Schweiz müssten sie ihn zuerst einmal richtig in die Arme schliessen.



Seit dem Jahr 2000 ist Barbara Ackermann zuständig für die Administration des Schaffhauser Jazzfestivals. (Foto: Peter Pfister)

## «Das Festival ist auch für die Bevölkerung da»

**az** Barbara Ackermann, gestern Abend hat das 16. Schaffhauser Jazzfestival begonnen. Ist Ihre Arbeit nun sozusagen beendet? **Barbara Ackermann** (lacht schallend) Nein, überhaupt nicht. Meine Arbeit für das Jazzfestival ist gerade jetzt voll im Gange, denn ich bin verantwortlich für alles, was mit den Finanzen, also mit Geld zu tun hat. Ich bin zuständig für die Kasse und für die Auszahlung der Gagen. In der Musikbranche ist es so, dass die Musiker, die Band, ihren Auftritt haben und nachher ihre Gage bar auf die Hand erhalten. Ich muss die Suisa-Listen führen und einsammeln, das sind die Aufzeichnungen über die gespielten Stücke für die Schweizerische Gesellschaft für die Rechte der Urheber musikalischer Werte. Ich sende diese Listen nachher der Suisa ein, zusammen mit den Unterlagen über die Anzahl Eintritte und die erhaltenen Sponsorengelder

für ein Konzert. Aufgrund dieser Angaben errechnet die Suisa den Beitrag, den wir als Organisatoren des Jazzfestivals zahlen müssen. Nach dem Jazzfestival flattern alle Rechnungen ins Haus, die bezahlt werden müssen, und dann muss eine Buchhaltung erstellt werden. Ein grosser Teil meiner Arbeit, nämlich alles, was die Finanzen betrifft, kommt erst nach dem Festival.

*Sie sind beim Jazzfestival zuständig für das Büro. Wie muss man sich Ihre Arbeit vorstellen?* In erster Linie schreibe ich sehr viele Briefe an viele Leute. Ich versende Unterlagen, wir laden Leute ein und planen deren Konzertbesuch. Wir laden die Vertreter von Stadt und Kanton ein, mit denen wir eine Leistungsvereinbarung haben. Mit beiden Kulturverantwortlichen werden Gespräche geführt, wie viele Billette sie brauchen oder

ob ein Sponsorenanlass notwendig sein wird, an dem die Offiziellen von Stadt und Kanton etwas sagen wollen. Neu dazugekommen sind die Jazzgespräche, die heuer zum zweiten Mal stattfinden. Heute Abend findet übrigens in der Sommerlust die Buch-Vernissage der Schaffhauser Jazzgespräche der Edition 01 statt. Kurz: Man kann sagen, ich organisiere das grosse Drumherum, aber nicht das Programm. Das fällt in die Verantwortung von Hausi Naef und Urs Röllin.

**«Der finanzielle Teil der Arbeit kommt nach dem Festival»**

*Wie viele Stunden arbeiten Sie für das Festival?* Die Arbeitsstunden entsprechen rund vier bis sechs Wochen Arbeit.

*In Fronarbeit, also unentgeltlich?* Nicht mehr. Wir zahlen uns am Ende etwas aus, wenn wir wissen, wie das Festival ökonomisch gelaufen ist und wie viele Stunden wir vom OK gearbeitet haben.

*In der Jazz-Zeitung schreibt Urs Röllin über das «Jazz-Wunderland Schweiz» als Hinweis darauf, dass das Jazzfestival zur Hauptsache mit nationalen Produkten bestückt ist. Für diese Zeitung haben Sie auch Inserate akquiriert. Genügt den Inserenten diese nationale Ausrichtung oder spürten Sie da Schwierigkeiten?*

Nein, das habe ich nicht. Es gibt einen Teil der Inserenten, die mit

der Musikszene oder Jazzszene verbunden sind, wie etwa die Jazzschulen in der Schweiz. Denen genügt die nationale Ausrichtung. Viele Inserenten sind mit Schaffhausen oder explizit mit dem Jazzfestival verbunden. Diese Inserenten platzieren eher ein Inserat, weil ihnen das lokale Kulturgesehen wichtig ist, als dass sie sich von ihrem Inserat viel versprechen, das glaube ich zumindest. Sie wollen deutlich ausdrücken, dass sie hinter der Schaffhauser Kulturlandschaft stehen.

*Mit der Credit Suisse haben Sie einen privaten Hauptsponsor an Land gezogen. Gilt der Vertrag für mehrere Festivals oder nur für das diesjährige?*

Mit der Credit Suisse hatte das Jazzfestival schon einmal einen dreijährigen Vertrag als Hauptsponsor. Jetzt konnten wir einen Vertrag wiederum für drei Jahre abschliessen. Das ist für uns sehr wichtig, weil eine gewisse Kontinuität im Sponsoring beruhigend wirkt.

*Eine Grossbank als Sponsor – was verlangt die CS als Gegenleistung?*

Sie verlangt vor allem, dass ihr Logo auf allen Drucksachen vorhanden ist. Selbstverständlich erhält die CS Tickets wie alle anderen Sponsoren auch. Die CS-Vertreter sahen und hörten gestern Ania Losinger mit ihrem Kompositionsauftrag «New Ballet for Xala» und gaben für ihre Klienten vorgängig einen Apéro in der Kammgarn, den die Bank aber vollumfänglich selber bezahlte. Damit die Bühne «rein» von Sponsorenlogos bleibt, stellen wir als Konzession im Kassensbereich eine Stele mit den Namen aller Sponsoren auf.

*Die so genannte Fahnenburg auf dem Fronwagplatz ist unübersehbar. Ist sie ein Resultat der Zusammenarbeit mit einem Hauptsponsor?*

Nein, ganz und gar nicht, das war unsere Idee. Wir wollten wiederum in der Stadt visuell präsent sein. Die Stadt schlug uns vor, wie letztes Jahr die Banner über die Strasse zu hängen, aber wir wollten ausdrücklich etwas Neu-

es. Nach langen Überlegungen, wir gaben zeitweise fast auf, hatten wir dann eine brauchbare Idee, worauf die Stadt aber erst skeptisch reagierte. Dann kam jemand darauf, dass bei der Neupflasterung des Fronwagplatzes an dieser Stelle diese Löcher für Fahnenstangen eingebaut wurden. Hausi Naef als unser grosser Bastler und Techniker hat dann ein kleines Modell nach unseren Vorstellungen erarbeitet, das wir noch einmal einreichen mussten. Als der Stadtpräsident davon dann ganz begeistert war, kam die Sa-

## «Die Fahnenburg war unsere Idee»

che ins Laufen. Das ist einmalig, auch im nächsten Jahr machen wir wieder etwas anderes. Wir möchten ja schon, dass das Jazzfestival in die ganze Schweiz hinausstrahlt, aber aufgrund unserer Leistungsvereinbarung mit Stadt und Kanton sind wir auch dazu verpflichtet, dass die Bevölkerung in der Stadt merkt: Jetzt ist Jazzfestivalzeit. Das Festival ist auch für die Bevölkerung da. Wir suchen aber jedes Jahr nach einem anderen Auftritt.

*Wie hoch ist das Budget des diesjährigen Festivals?*  
Das Budget beträgt 238'000 Franken, es ist etwas höher als im letz-

ten Jahr. Im Jahr 2004 kam es wegen der Jazzgespräche und der vielen Rahmenveranstaltungen zu einem Quantensprung.

*Fanden die Jazzgespräche im letzten Jahr überhaupt ein Publikum? Sehr wohl. Wir waren selber überrascht, dass die Sommerlust praktisch immer voll war. Offensichtlich entspricht es einem Bedürfnis, über die Gesellschaft, in der Jazz eine Rolle spielt, zu diskutieren. Die Gespräche im letzten Jahr waren sehr spannend, wie es von heute an wird, weiss ich natürlich noch nicht.*

*Wie viele zahlende Zuhörerinnen und Zuhörer brauchen Sie, um auf schwarze Zahlen zu kommen?*

Es kommt darauf an, welche Bands zu welchen Gagen auftreten. Die Musikerinnen und Musiker erhalten zwar einen Einheitspreis, aber je mehr Musiker in einer Band sitzen, umso teurer wird sie. Das letzte Konzert des diesjährigen Jazzfestivals bestreitet die NDR-Big-Band, dirigiert von George Gruntz. Sie haben diese Arrangements um die Musik von Thelonious Monk erst einmal in Berlin aufgeführt und liessen sich für eine Erstaufführung in der Schweiz begeistern. Diese Big Band tritt gratis auf, aber wir kommen für den Flug und den Transport der Instrumente auf. Das geht wieder ins Geld.

INTERVIEW: BEA HAUSER



Auch Frontfrau: Am Jazzfestival 2004 begrüsst Barbara Ackermann das Publikum.  
(Foto: Peter Pfister)

## Barbara Ackermann

Seit dem Jahr 2000 ist Barbara Ackermann zuständig für die Administration des Schaffhauser Jazzfestivals, das diesjährige ist also ihr sechstes. Die 55-Jährige kam zum Jazzfestival durch ein Gespräch mit Monika Niederhauser, die dieses Amt vorher innehatte, an der Bar in der Kammgarn – wie kann es auch anders sein? Sie habe einen Wiedereinstieg ins Schaffhauser Kulturleben gesucht, sagt Barbara Ackermann heute. Sie ist beim Jazzfestival verantwortlich für die gesamte Administration inklusive Kasse, Gagen der Musikerinnen und Musiker und die Buchhaltung. Heute hat sie eine grössere Beziehung zum Jazz als zu Beginn ihres Engagements. Sie höre Musik querbeet und möge auch querbeet einiges, meint sie. Barbara Ackermann arbeitete jahrelang als Journalistin, so auch für die «schaffhauser az», für die sie gelegentlich noch Kunstrezensionen schreibt. Im Erwerbsleben arbeitet die Mutter eines volljährigen Sohnes, die mit ihm in der Altstadt wohnt, beim Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH Schaffhausen, wo sie zuständig ist für die Buchhaltung und für eigene Projekte, beispielsweise das Beschäftigungsprogramm für Asylsuchende. (ha.)

19. 5. 05

Schaffh. Nachrichten

16. JAZZFESTIVAL: *Einzigartige Musik zur Eröffnung*

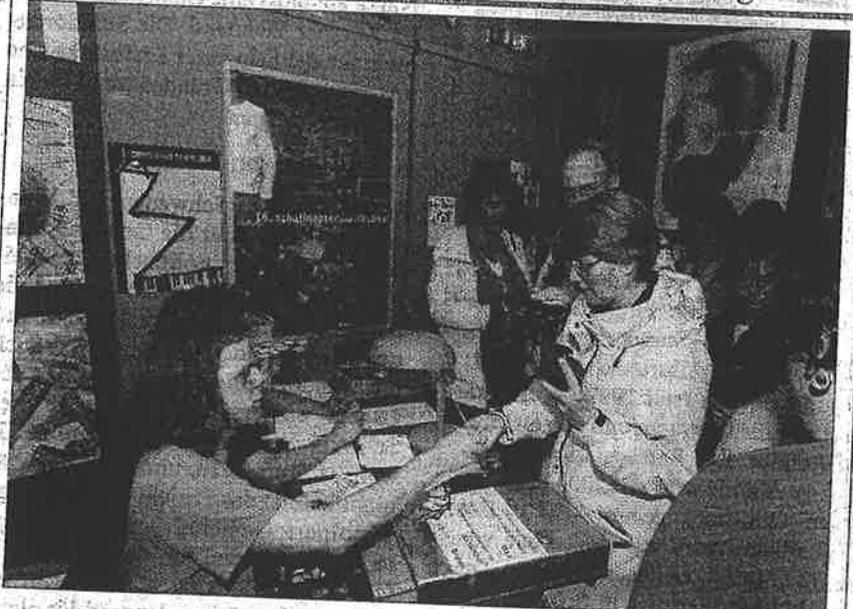


BILD ERIC BÖHRER

## Grossandrang zum Festivalauftakt

**SCHAFFHAUSEN** – Ania Losinger und das Tonus-Quartett setzten Akzente mit minimalistischen Holzklängen. Das Werk, das im Eröffnungskonzert erklang, war eine Auftragskomposition der Pro Helvetia. Massgeschneidert für die Berner Musikerin wurde das Werk in der Tradi-

tion der Minimal Music vom Komponisten Don Li. Das Xala ist ein Bodenxylofon. Es wurde von Ania Losinger zusammen mit Hamper von Niederhäusern entwickelt und existiert bislang in zwei Exemplaren.

Mehr auf Seite 15



Amtliches Publikationsorgan von Schaffhausen, Net Internet [www.shn.ch](http://www.shn.ch). Fax Redaktion 052 633 34 01.7

JAZZFESTIVAL: Aufsehen erregende Werbung

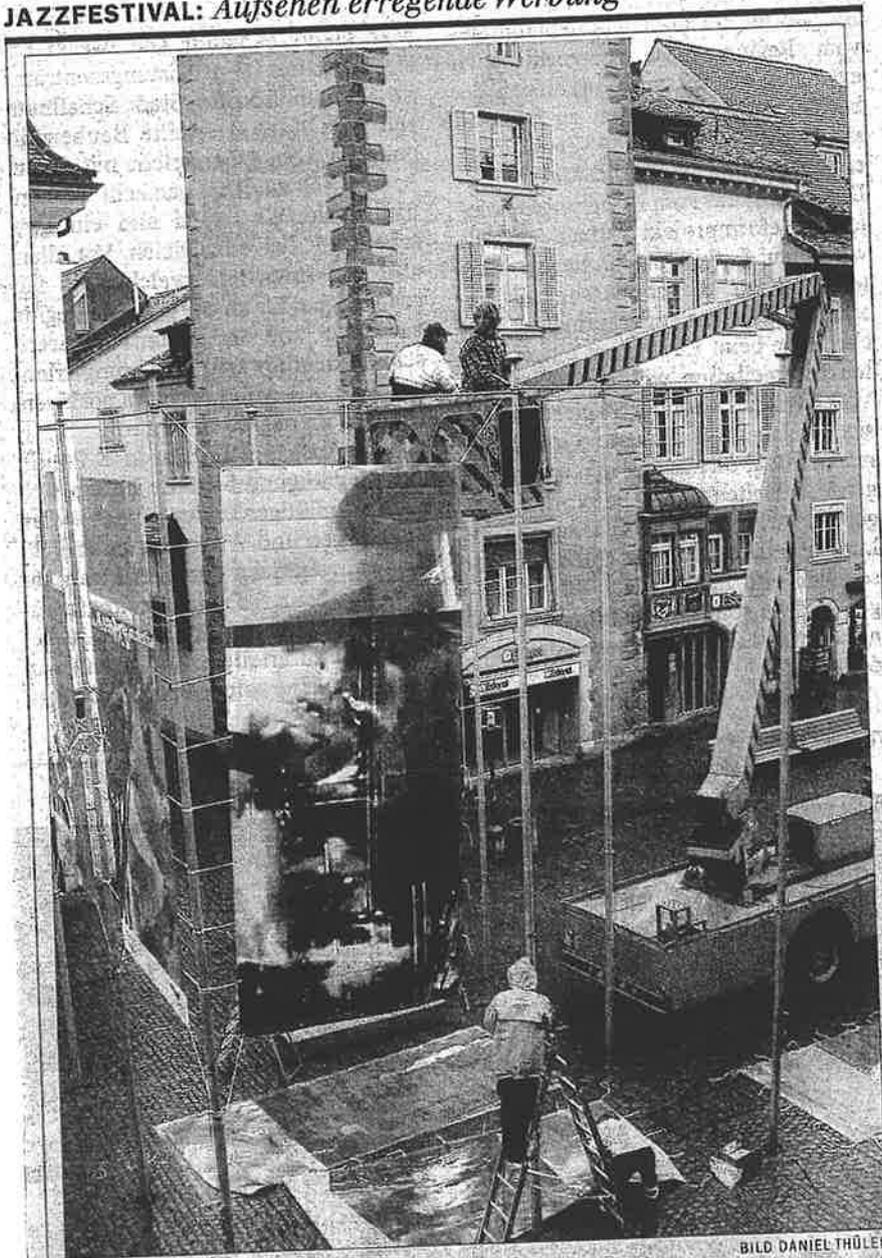


BILD DANIEL THÜLER

## Fahnenburg auf dem Fronwagplatz

Die Veranstalter des Schaffhauser Jazzfestivals haben auf dem Fronwagplatz eine Fahnenburg erstellt. Mit der Aufsehen erregenden Werbeaktion soll auf das vom 18. bis zum 21. Mai stattfindende Musikereignis aufmerksam gemacht werden. Die Erbauer mussten dem Wetter trotzen

und schwindelfrei sein – nach dem Aufstellen der Masten wurden die Fahnen von der Kanzel eines Pneukrans aus befestigt, unter anderem von Organisator Hausi Naef (rechts). Auch das Gebäude der Credit Suisse an der Bahnhofstrasse wurde jazzig eingekleidet. (dat.)

SCHAFFHAUSER NACHRICHTEN ■ SAMSTAG, 30. APRIL 2005

# Jazzfestival erlebt die 16. Auflage

Das diesjährige Schaffhauser Jazzfestival findet vom 18. bis zum 21. Mai statt.

In Schaffhausen gibt es leider nur wenige Anlässe, die eine Ausstrahlung auf die ganze Schweiz haben. Einer davon ist sicherlich das Schaffhauser Jazzfestival, das in diesem Jahr in die 16. Runde geht und ein Renommee weit über die Szene hinaus genießt. Seit 1990 kann hier eine Auswahl von Schweizer Jazzmusikerinnen und Jazzmusikern ihren aktuellen Sound präsentieren – obwohl das Konzept in etwa das Gleiche bleibt wie 2004, kann dank den für Jazz typischen individuellen Stilrichtungen der einzelnen Darbietenden auch 2005 eine grosse Varianz wie seit Jahren problemlos gewährleistet werden.

## Letztes Jahr Besuchersprung

Der Erfolg bestätigt das Konzept der Veranstalter. «Letztes Jahr gab es einen Sprung bei der Zuhörerzahl», erklärt Organisator Urs Röllin. «An zwei Abenden kamen fast 400, an einem über 400 und an einem rund 300 Besucherinnen und Besucher – dies ist markant mehr als in den Jahren zuvor.» Die Veranstalter gehen davon aus, dass diesmal ähnlich viele kommen und vor allem der Mittwoch und der Samstag gut besucht werden. «Wir können die Zuhörerzahl in der Kammgarn nicht mehr stark steigern, sonst haben wir ein Problem mit unserem Sitzkonzept mit den Tischlein», sagt Organisator Hausi Naef. «Die Atmosphäre leidet schnell, wenn zu viele Leute kommen – der Erfolg sorgt bei uns für ein lachendes und ein weinendes Auge.» Auch im Äther ist das Jazzfestival erfolgreich: Der Radiosender DRS 2 zeichnet alle Konzerte auf und strahlt sie von Mitte September bis Ende Januar aus – die Termine sind bereits festgelegt. Am Abend des 20. Mai werden zudem live die Konzerte von Adrian Mears, Depart und Jacques Demierre übertragen.

Viel Wert legen die Veranstalter auch auf eine ausgefeilte Werbung. So wird auf dem Fronwagplatz eine Fahnenburg mit Infopoint erstellt, das CS-Gebäude beflaggt und ein Video auf die IWC projiziert. Die Bildgestaltung auf den Plakaten, den Fahnen und im Programmheft, das übrigens am 9. Mai den SN beiliegt, wurde der in Schaffhausen aufgewachsenen Videokünstlerin Tatjana Marusic übertragen. «Die Bilder stammen aus der Jazzstadt Chicago», erklärt Roger Staub, der das Festival grafisch betreut. «Tatjana Marusic hat von der Stadt Luzern ein viermonatiges Atelierstipendium in Chicago erhalten und bleibt dort noch bis Mitte Mai.»



BILD DANIEL THÜLER

Organisieren das Schaffhauser Jazzfestival: Barbara Ackermann (Büro), Hausi Naef (OK), Urs Röllin (OK) und Roger Staub (Grafik) liegen im Uhrzeigersinn auf dem von Tatjana Marusic gestalteten Festivalplakat.

Die Konzerte finden wiederum hauptsächlich in der Kammgarn, aber auch im TapTab-Musikraum sowie eines in der Sommerlust statt. Während die

grossen Konzerte in der Kammgarn eher für die älteren und bereits jazzinteressierten Zuhörerinnen und Zuhörer konzipiert sind, sollen jene im TapTab-

Musikraum die jüngeren in den Sog des Jazz ziehen. So führt am Donnerstag die Musikschule MKS Schaffhausen, die selbst ein Jazzensemble hat, einen Jazzworkshop durch, anderntags treten Discjockeys mit Musik aus Plattenspieler und Computer auf. Unterstützt werden sie von Videojockeys, die live Videoanimationen zusammenmischen. Auch werden am Samstag Kurzfilme live vertont.

## Leicht höherer Eintrittspreis

Neu ist, dass die Kammgambesucher freien Eintritt ins TapTab haben. «Wir haben deshalb den Tageseintritt von 35 auf 35 Franken erhöht», erklärt Barbara Ackermann, die für das Büro zuständig ist. «Die Legi-Eintritte sind bei 25 Franken geblieben. Der Eintritt allein ins TapTab beträgt 15 Franken, wobei auf Wunsch des MKS der Donnerstag gratis ist.» Das Jazzfestival wird wiederum, nebst anderen Sponsoren, vom Kanton mit 70 000 Franken und von der Stadt Schaffhausen mit 25 000 Franken unterstützt. (dat.)

## Zum zweiten Mal Jazzgespräche

Wie schon 2004 werden auch in diesem Jahr wieder die Schaffhauser Jazzgespräche in der Sommerlust durchgeführt. Anhand von Referaten, Diskussionen und gemeinsamer Reflexion wird über Jazz im politischen und gesellschaftlichen Umfeld gesprochen, dies mit dem Schwerpunkt «Subventionspolitik der öffentlichen und privaten Hand». Der Eintritt ist jeweils gratis.

«Die ersten Jazzgespräche wurden gut besucht und auch von der Presse gut aufgenommen», erklärt Urs Röllin. «Dies bestätigte uns, dass wir sie ein zweites Mal durchführen sollen.» Aus den letztjährigen Referaten und Podiumsgesprächen, ange-

reichert mit Fotografien, wurde auch ein Buch erstellt – am 19. Mai findet dessen Vernissage statt.

Die diesjährigen Referatsthemen reichen von der gegenseitigen Beeinflussung von Improvisation, Theater und Jazz über den Vergleich von europäischem und amerikanischem Jazz bis hin zu den Zusammenhängen zwischen Jazz und Schriftstellerei. An den beiden mit Politikern, Stiftungsvertretern, Clubleitern, Kulturbeauftragten und Musikern hochkarätig besetzten Podiumsdiskussionen wird vorwiegend über die Jazzförderung debattiert. (dat.)

Kulturblatte  
Konstanz



Nils Wogram

## Schweizer Jazz aktuelles Schaufenster

Wie kein anderes Festival in der Schweiz zeigt das Schaffhauser Jazzfestival einen breiten Querschnitt durch das aktuelle Jazzschaffen. Wer die neusten Strömungen und Trends im Schweizer Jazz aufspüren will, kommt am 16. Schaffhauser Jazzfestival, das vom 18.- 21.5. im Kulturzentrum Kammgarn stattfindet, nicht vorbei.

**ANIA LOSINGER**, Musikerin und Performerin der jüngeren Generation, eröffnet mit ihrem neuen Programm das Festival. Sie gehört zum Musikkreis um das Berner Tonus-Music Labor von Don Li, und tanzt und spielt das Xala, ein selbst entwickeltes Bodensxylophon. Was poetisch beginnt, endet nach vier Festivaltagen mit einem Feuerwerk von Altmeister **GEORGE GRUNZ**. Er hat für die NDR-Bigband ein Programm mit Kompositionen des genialen Thelonious Monk arrangiert und wird es auch selbst dirigieren. Schaffhausen präsentiert beides - neue Projekte und kontinuierliches Schaffen. So etwa das swingende Quartett des Zürcher Saxofonisten **CHRISTOPH GRAB**, der buchstäblich seine Seele durchs Horn bläst. Oder **MATTHIEU MICHEL**: Der begehrte (Sideman-)Trompeter und Flügelhornist tritt mit eigenem international besetzten Quartett auf. Ein ähnliches Kaliber wie Michel ist Posaunist **ADRIAN MEARS**. Er zeigt, dass sich auch die ursprüngliche New Orleans Second Line-Musik zeitgemäß weiterentwickeln lässt.

Pianist **JACQUES DEMIERRE** lotet zusammen mit seiner elfköpfigen Formation neue Möglichkeiten im weiten Feld zwischen akustisch und elektronisch aus.

Info: [www.jazzfestival.ch](http://www.jazzfestival.ch)

Werkchau des Schweizer Jazz vom 18. bis zum 21. Mai 2005:

## 16. Schaffhauser Jazzfestival

Zum 16. Mal geht vom 18. bis zum 21. Mai das Schaffhauser Jazzfestival über die Bühne des Kammgarn Kulturzentrums. Seit 1990 präsentiert sich in Schaffhausen die Schweizer Jazzszene, im Programm schlägt sich der jeweilige Jazzjahrgang nieder. Und so gleicht kein Festival dem anderen, nur die Qualität ist gleich bleibend hoch. Das Schaffhauser Programm präsentiert sich wie immer reichhaltig, farbig und spannend.

„Jazz“, meinte der ehemalige Präsident der Europäischen Kommission, Jacques Delors einmal, „Jazz ist meine Musik. Er drückt meine Konzeption der Existenz am besten aus: Wir haben die Füße am Boden, und gleichzeitig streben wir danach, den Kopf in den Himmel zu erheben.“ Delors hat vom Jazz als Ganzem gesprochen, er könnte ebenso gut das Schaffhauser Festival gemeint haben. Denn in der Kleinstadt am Rhein hat man die Flüsse ganz besonders am Boden. Muss man wohl. Schaffhausen liegt an der Peripherie, es sind keine Zuschauermassen zu erwarten, und das Budget muss sich nach der nicht unendlichen Decke strecken. Trotzdem wird gerade hier immer wieder der Blick in die Wolken frei. Der musikalische Wind in der Höhe ist frischer, er durchflutet Geist und Gehörgänge, was der Zuhörer, die Festivalbesucherin von Schaffhausen mitnimmt, wirkt oft länger nach.

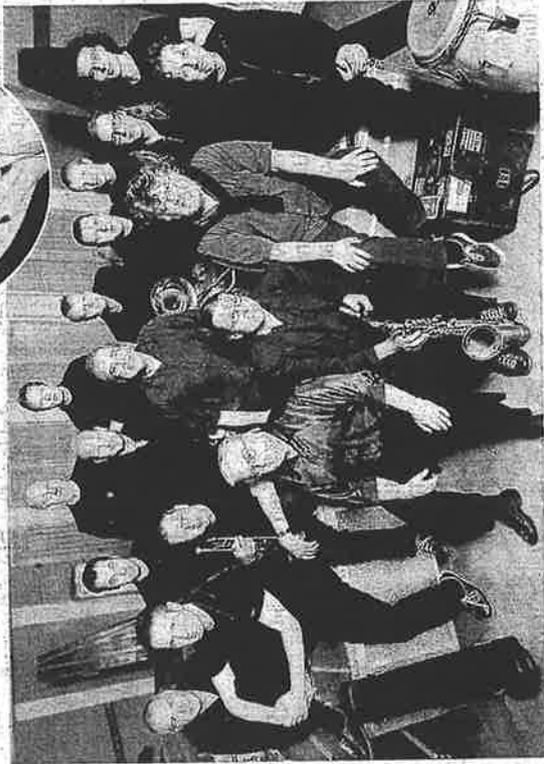
Wie immer ist die stilistische Bandbreite, die im Mai im Kammgarn präsentiert wird, so breit, wie Jazz überhaupt nur sein kann. Den Auftakt am Mittwoch macht Anja Losinger mit einem Stück für ihr Bodenylophon Xala, Streichquartett und Elektronik. Repetitive und karge Klänge stehen

vertonte Videos, live bebilderte Musik, Soundtracks zu Filmen, DJ-Sounds aus Turntables und Computer bestimmen das musikalische Geschehen.

Und an einem Abend bekommt das Jazzensemble der Musikschule ein Podium. Zum zweiten Mal finden im Restaurant Sommerlust die Schaffhauser Jazzgespräche statt. In Referaten, Diskussionen und gemeinsamer Reflexion soll der Jazz im politischen und gesellschaftlichen Umfeld positioniert werden, insbesondere wird die Subventionspolitik der öffentlichen und privaten Hand zur Diskussion gestellt. Die Jazzgespräche 2004 sind soeben im Druck erschienen, ein Zeichen für die Nachhaltigkeit des Anlasses. Das Schaffhauser Jazzfestival wird mit jedem Jahr unverzichtbarer, für Musikerinnen und Musiker und für das Publikum. Hier wird Rückschau gehalten, in die Zukunft geschaut, werden Trends erspürt und ge-

setzt. Mit den Flüssen am Boden und dem Kopf im Himmel.  
Reservation: Tel. 052 624 01 40, Fax 052 620 24 75, E-Mail: info@jazzfestival.ch. Vorverkauf: Musikhaus Marcandella, Stadthausgasse 21, Tourist-Service Schaffhausen, Herreacker 15. Infos: www.jazzfestival.ch

Die NDR-Bigband unter der Leitung von George Grunz am Samstag, 21. Mai in Schaffhausen.



Auf der anderen Seite ist Ausserordentliches zu sehen: Die Wiederauferstehung des fulminanten Trios „Depart“ nach über zehn Jahren zum Beispiel, Chris Wiesendangers Nonett „Under song“, mit Musik zwischen sorgfältig komponiert und frei erfunden.

Wie immer ist die weisse Szene in Schaffhausen präsent, diesmal mit einer Versammlung von elektronisch arbeitenden Musikerinnen und Musikern um den Genfer Konzeptionisten Jacques Demierre.

Und natürlich sind Bands aller Formate zu hören, von den einsamen Soloausflügen des Gitarristen Vinz Voniathan bis zur NDR Big Band, die George Grunz' Auseinandersetzung mit der Welt von Thelonious Monk auf die Bühne bringt.

Neben der grossen Bühne im Kammgarn Kulturzentrum gibt es Late Night Acts im Taptab-Musikraum. Die Auseinandersetzung mit Elektronik und diejenige mit Bildern werden hier thematisiert. Live

## Stilistische Bandbreite

**Schaffhauser Jazzfestival.** Schon zum 16. Mal geht vom 18. bis 21. Mai das Schaffhauser Jazzfestival über die Bühne der Kammgarn. Wie immer ist die stilistische Bandbreite so breit, wie Jazz überhaupt sein kann. Eröffnet wird das Jazzfestival am 18. Mai mit Ania Losingers «New Ballet for Xala», einem Kompositionsauftrag der Pro Helvetia. Nachher spielt der Posaunist Nils Wogram mit seiner neuen Band «Lush» die Uraufführung eines Kompositionsauftrags der Pro Helvetia. Am Donnerstag gibts ein Wiedersehen mit Chris Wiesendanger und dem «Undersong». Das Sologitarrenkonzert von Vinz Vonlanthen dürfte einer der Höhepunkte sein. Das Matthieu-Michel-Quartett, die Uraufführung von Jacques Demierres «Travelling Miles», Adrian Mears New Orleans Hardbop, die Rückkehr von «Depart» mit Harry Sokal und Heiri Känzig, das Christoph-Grab-Quartett und eine Uraufführung der NDR-Bigband unter der Leitung von George Gruntz sowie ein Zusatzprogramm im TapTab runden das dichte Programm ab. Am Donnerstag, Freitag und Samstag finden in der «Sommerlust» die Schaffhauser Jazzgespräche mit, unter anderen, Isolde Schaad, Christian Rentsch, Martin Schütz, Omri Ziegler, Daniel Fueter, Pius Knüsel und Rosmarie Widmer Gysel statt.

(ha.)

## S'isch öppis los

### 16. Auflage des Schaffhauser Jazzfestivals

Die vom 18. bis zum 21. Mai 2005 im Kulturzentrum Kammgarn stattfindende jüngste Auflage des erfolgreichen Jazzfestivals bietet auch heuer wiederum eine informative Werkchau des aktuellen modernen bis avantgardistischen Schweizer Jazz. Das stets auf einem spielerisch und technisch erfreulich hohen Niveau stehende Programm beginnt am **Mittwoch, 18. Mai, um 20.15 Uhr** mit der Musikerin und Ballett-Tänzerin Ania Losinger, mit einem Stück für ihr Boden-Xylophon Xala, Streichquartett und Elektronik. Im Gegensatz dazu stehen die repetitiven Klänge der zweiten Gruppe um den Posaunisten Nils Wogram und seine üppige Komposition «Lush» ab **21.45 Uhr**. Der **Donnerstag, 19. Mai**, startet mit Chris Wiesendangers Undersong-Nonett um **20.15 Uhr**, gefolgt von einer längeren Solo-Einlage des Gitarristen Vinz Vonlanthen ab **21.30 Uhr**, während das Finale dem Spitzentrompeter Matthieu Michel und seinem Quartett ab **22.30 Uhr** vorbehalten bleibt. Am **Freitag, 20. Mai**, kommen nochmals drei Formationen zum Zuge. Als Uraufführung präsentiert der Genfer Musiker Jacques Demierre ab **20.15 Uhr** sein mit einem DAT aufgenommenen musikalisches

Tagebuch mit dem Titel «Travelling Miles». Darauf folgt Adrian Mears New Orleans Hardbop-Quintett um **21.45 Uhr**, während das abschliessende Trio «The Return Of Depart» aus Harry Sokal (Sax), Heiri Känzig (Bass) und Weltklasse-Schlagzeuger Jojo Mayer besteht und um **23.15 Uhr** loslegt! Das **samstägliche** Fest-

ival-Finale am **20. Mai** ab **20.15 Uhr** wird vom kreativen Quartett des Saxophonisten Christoph Grab eröffnet, während die letzten zwei Stunden ab **21.45 Uhr** der NDR-Bigband unter der Leitung des Basler Komponisten und Arrangeurs George Gruntz mit der Musik über Thelonius Monk vorbehalten bleiben!



Foto: Peter Pister

Das **16. Schaffhauser Jazzfestival** bietet von **Moderne bis Avantgarde** alles, was man sich als Jazzliebhaber und -liebhaber nur wünschen kann.

### Diese Woche auf Tele D

**Prominenz zu Gast: Sina, Sängerin**

**Eidg. Abstimmung vom 5. Juni:  
Mehr Sicherheit durch Schengen?**

**Prominenz zu Gast: Fulvi Pelli,  
Präsident FDP Schweiz**

**«Das Wildschwein»: Ausstellung  
im Naturmuseum Frauenfeld**

**Zoom Magazin**

**Freitag, 13. Mai 2005**

**Handball SHL Playoff-Final:  
Kadetten SH – GC Zürich**

### Kinotipps ab 12. Mai

**Kiwi Scala 2 Schaffhausen**

«Ray» (Musikfilm, E/D/F)

Do-Mo • 17 Uhr, So/Mo • 11 Uhr

«Hotel Rwanda»

(Drama, E/D/F)

Do-Di • 19.45 Uhr, Fr/Sa • 22.30 Uhr,  
Sa-Mo/Mi • 14 Uhr, Di/Mi • 17 Uhr

# Wo die Schweizer Jazzszene sich trifft

**Vier Tage lang dreht sich in Schaffhausen alles um Jazz.**

**rob.** Eines vorneweg: Das ganze Programm des 16. Jazzfestivals ist empfehlenswert. Sowohl die elektronisch unterstützten Auftritte im «TapTab», als auch die Jazzgespräche mit ausgewiesenen Fachleuten in der «Sommerlust» sind von Spitzenqualität. Die anerkannten Cracks stehen aber auf der Kammgarn-Bühne. Besonders hervorzuheben ist dabei sicher Matthieu Michel, einer der bekanntesten Musiker im diesjährigen Programm.

Seinen Ruf hat sich der Trompeter und Flügelhornist im Big-Band-, Salsa-, Rock- und Bebop-Bereich erworben. Ein Multitalent, mit ebenso viel Betonung auf Multi wie auf Tap: Mit seinem Quartett kommt der bescheidene Fribourger sicher stärker zu Geltung und ist allein schon deshalb ein Besuch wert. Ein weiteres Highlight dürfte der Gig von George Gruntz am Samstag sein. Allerdings erlebt man den Pianisten diesmal als Dirigenten der NDR-Big-Band. Gruntz wird mit der Grossformation Werke von Monk umsetzen.

## Schaffhauser Jazzfestival

Mittwoch, 18., bis Samstag, 21. Mai, Kammgarn, TapTab und Sommerlust.



«Natural born improviser»: Matthieu Michel (r.) und der Genfer Solist Vinz Vonlanthen. Bilder: pd

## PROGRAMM

### MITTWOCH, 18. MAI

Kammgarn:

- 20.15 Uhr: Ania Losinger
- 21.45 Uhr: Nils Wogram & Lush

### DONNERSTAG, 19. MAI

Kammgarn:

- 20.15 Uhr: Chris Wiesendangers Undersong
- 21.30 Uhr: Vinz Vonlanthen Quartet
- 22.30 Uhr: Matthieu Michel TapTab-Musikraum:
- 21.30 Uhr: Jazzworkshop

Sommerlust:

- 17 Uhr: Jazzgespräch
- anschliessend: Roberto Domeniconi, Piano-Solo

### FREITAG, 20. MAI

Kammgarn:

- 20.15 Uhr: Travelling Miles
- 21.45 Uhr: Adrian Mears
- 22.30 Uhr: The Return of Depart TapTab-Musikraum:
- 22.30 Uhr: Dub Spencer & Trance Hill
- anschliessend: Party

Sommerlust:

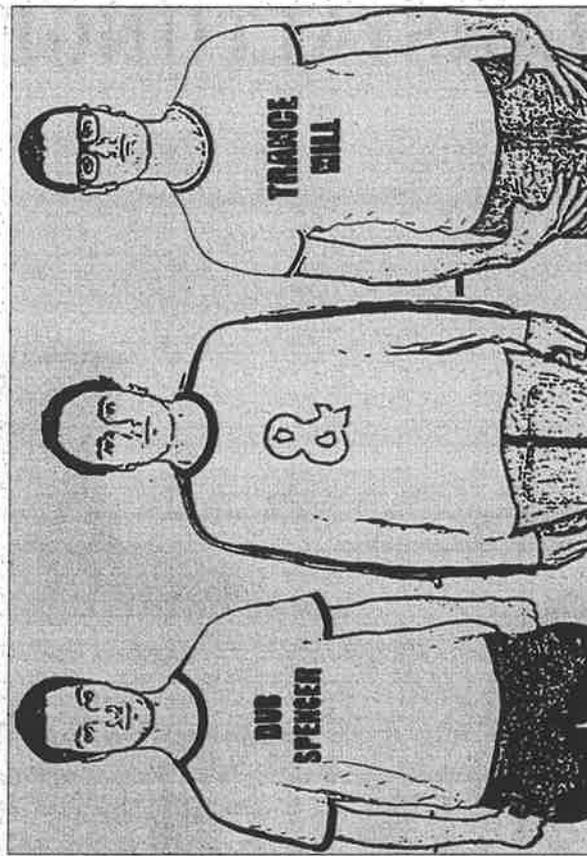
- 17 Uhr: Jazzgespräch

### SAMSTAG, 21. MAI

Kammgarn:

- 20.15 Uhr: Christoph Grab Quartet
- 21.45 Uhr: NDR-Big-Band conducted by George Gruntz TapTab-Musikraum:
- 20.30 Uhr: Kurzfilme/Party
- Sommerlust:
- 17 Uhr: Jazzgespräch

Reservation: Tel. 052 624 01 40



Jazz-Vielfalt: NDR-Big-Band unter der Leitung von George Gruntz (l.), im «TapTab» heizen «Dub Spencer & Trance Hill» ein.

Bilder: pd

## Ganz unterschiedliche Seiten von Jazz

**Halbzeit beim Jazzfestival: val: Ein paar Glanzlichter stehen noch bevor.**

rob. In den Freitagabend startet man mit dem Projekt «Travelling Miles» des Komponisten und Pianisten Jacques Demierre. Ein Jahr lang hat er jeden Tag Geräusche auf Mini-Disc gebannt, sie dienen seiner effköpfigen Band als Improvisationsgrundlage. Eine besondere Rückkehr zu seinen Wurzeln erfährt der Jazz dann bei «Adrian Mears' New Orleans Hard

Bop». Der australische Posaunist hat Two-Beat-Jazz, Cajun und Marching Band entstaubt und bringt das mit seinem Quartett nun in neuem Gewand zu Ohren. Und zum krönenden Abschluss: «Depart». Oder genauer: «The Return of Depart», denn eigentlich hatten sich Harry Sokal (ts,ss), Heiri Kränzli (ba) und Jojo Mayer schon aufgelöst. Dies, nachdem sie Anfang der Neunziger für Furore gesorgt hatten. Nun sind die drei wieder beisammen, die Messlatte liegt noch immer hoch, aber wer

schaft ein Comeback, wenn nicht diese «drei Musketiere»?

Im «TapTab» sind wilde Jungs zu Gange: «Dub Spencer & Trance Hill» sind nicht wie die Haudrauf-Ikonen im Duo, sondern zu dritt unterwegs. Bei Adi Pflugshaupt (Elektro/Sax), Christian Niederer (dr) und Masi Stalder (ba) ist der Name Programm, ihre Musik so etwas wie die Fortsetzung des Jazz mit tanzbaren Mitteln.

Der Zürcher Saxofonist Christoph Grab eröffnet mit seinem Quartett heute Freitag auf der Haupt-

bühne. Mit Flo Stoffner (git), Christoph Sprenger (ba) und Dieter Ulrich (dr) hat Grab hochklassige Musiker mit unterschiedlichen Backgrounds zusammengebracht. Und dann, zum grossen Finale, George Gruntz mit der NDR-Big-Band. Im «TapTab» begleitet derweil das Trio «Wal» Kurzfilme.

### Schaffhauser Jazzfestival

Freitag, 20. und Samstag, 21. Mai; genaue Daten entnehmen Sie bitte der Agenda.

Aktuellstes Schaufenster des Schweizer Jazz vom 18.-21. Mai 2005:

## 16. Schaffhauser Jazzfestival

Wie kein anderes Festival in der Schweiz zeigt das Schaffhauser Jazzfestival auch dieses Jahr einen breiten Querschnitt durch das aktuelle Jazzschaffen hierzulande: Nicht weniger als vier Uraufführungen und zwei CD-Vernissagen stehen auf dem Programm. Wer die neuesten Strömungen und Trends im Schweizer Jazz aufspüren will, kommt an der 16. Ausgabe, die vom 18. bis 21. Mai im Kulturzentrum Kammergarn stattfindet, nicht vorbei.

Breit gefächert: Ania Losinger, Musikerin und Performerin der jüngeren Generation, eröffnet mit ihrem neuen Programm das Festival 05. Sie gehört zum Musikerkreis um das Berner Tonus-Music-Labor von Don Li, und sie tanzt und spielt das Xala, ein selbst entwickeltes Bodenxylophon. Was poetisch beginnt, endet nach vier Festivaltagen mit einem Feuerwerk von Altmeister George Grunz. Er hat für die NDR-Bigband ein Programm mit Kompositionen des genialen Thelonious Monk arrangiert, und er wird es auch selber dirigieren.

Working Bands. Neue Projekte sind das eine, kontinuierliches Schaffen das andere; Schaffhausen präsentiert beides. So etwa das swingende Quartett des Zürcher Saxophonisten Christoph Grab, der buchstäblich seine Seele durchs Horn bläst. Oder Matthieu Michel: Der wohl begehrteste (Sideman-)Trompeter und Flügelhornist Europas tritt endlich mit seinem eigenen international besetzten Quartett auf. Ein ähnliches Kaliber wie Michel ist sein langjähriger Kollege beim Vienna Art Orchestra, der Posaunist Adrian Mears.

ner Gitarre und Elektronik auf, während Wiesendanger die CD seines Nonetts „Ubersong“ präsentiert.

Uraufführungen. Immer wieder hat das Jazzfestival Schaffhausen hervorragenden Musikerinnen und Musiker die Möglichkeit geboten, sich mit aussergewöhnlichen Projekten dem Publikum vorzustellen. So auch dieses Jahr. Da sind die Uraufführungen des in Zürich lebenden deutschen Ausnahmeposaunisten Nils Wogram: Er spielt ein völlig neues Programm, Resultat eines Kompositionsauftrages, den er von Pro Helvetia erhalten hat. Oder das Grossprojekt des Genfer Pianisten Jacques Demierre: Zusammen mit

seiner eifköpfigen Formation lotet er neue Möglichkeiten im weiten Feld zwischen akustisch und elektronisch aus. Und schliesslich ist da das Trio „Depart“ mit Heiri Käznig, Jojo Mayer und Harry Sokal. Auf das Wiederaufleben dieser legendären Formation nach über zehn Jahren darf man gespannt sein.

2. Schaffhauser Jazzgespräche. Die letztes Jahr zum ersten Mal durchgeführten Jazzgespräche waren ein grosser Erfolg. Sie finden am diesjährigen Festival eine Fortsetzung mit Referaten und Podien zu aktuellen Themen rund um dem Schweizer Jazz.

Das 16. Schaffhauser Jazzfestival bietet vier Tage aktuellen Schweizer Jazz: Musik also aus aller Welt, zwischen Mainstream und freier Improvisation, Elektronik und Big Band Jazz, von New Orleans bis Schaffhausen.

Weitere Infos: [www.jazzfestival.ch](http://www.jazzfestival.ch)



Aktuellstes Schaufenster des Schweizer Jazz vom 18.-21. Mai 2005 in Schaffhausen.